

Die deutschen Vertreter in der Weltbank



Melchior.



Luehr.



Reuß.

Nach der Satzung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) hat der Reichsbankpräsident als deutsche Mitglieder des Verwaltungsrates der Bank einen Vertreter der Finanz, der Industrie oder des Handels, und einen weiteren Deutschen, der Industrie oder Handel vertritt, zu ernennen. Außerdem ist der Reichsbankpräsident selbst von Amts wegen Mitglied des Verwaltungsrates.

Nachdem die Auswahl der deutschen Vertreter mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wechsel im Amt des Reichsbankpräsidenten bisher ausgefallen war, hat Reichsbankpräsident Dr. Luehr am Tage seines Amtsantritts Dr. Carl Melchior in Hamburg und Kommerzienrat Dr. Paul Reuß in Dersaunen, Rheinland, zu Mitgliedern des Verwaltungsrates berufen.

Zentrum gegen Reichsbanner.

In einer Zentrums-Korrespondenz, die allerdings keinen parteioffiziellen Charakter hat, wurden im Anschluß an die Berliner Kundgebungen des Reichsbanners folgende Ausführungen gemacht:

Wir haben früher schon bei anderen Anlässen darauf hinweisen müssen, daß es die höchste Zeit ist, die Aktionen des Reichsbanners etwas schärfer unter die Lupe zu nehmen. Das Reichsbanner ist damals gegründet worden als Kampf- und Verteilungsgemeinschaft. Damals war es notwendig, die im Schreiben des Reichsbanners immer mehr zu einer losgelassenen Kampfruppe entwickelt und wurde bei allen parteipolitischen Anlässen von der Sozialdemokratie zu Demonstrationen herangezogen. Was jetzt in Berlin geschehen ist, gibt dem Zentrum alle Veranlassung, der Bundesleitung des Reichsbanners deutlich und offen zu erklären, daß wir solche Zustände nicht mehr zu ertragen vermögen, daß wir es ablehnen müssen, das Reichsbanner losgelassene Parteigangschaft zu betreiben. Am besten wäre es, wenn die Organisationsgänger verschwände.

Wie der „Montag Morgen“ mitteilt, hat der Bundesführer Höring seinem Abgeordneten Berichterstatter hierzu erklärt: „Daß manche Persönlichkeiten im Zentrum die Tätigkeit des Reichsbanners nur ungern sehen, ist eine alte Sache. Trotzdem besteht sowohl in den einzelnen Organisationen wie im Bundesvorstand des Reichsbanners, dem bekanntlich eine ganze Reihe prominenter Zentrumsmitglieder angehören, das feste und kameradschaftlichste Einvernehmen. Dieses Einvernehmen wird auch nicht getrübt werden können, wenn etwa von Zentrumseite versucht werden sollte, das Reichsbanner zu sprengen. Ich bin überzeugt, daß auch in einem solchen Fall die überwiegende Mehrheit der Zentrumskameraden dem Reichsbanner die Treue halten werden.“

Am übrigen ist es vollkommen unklar, daß das Reichsbanner sich zu einer „losgelassenen Kampfruppe“ entwickelt habe. Wo solche Tendenzen aufgetaucht sind und der streng überparteiliche Charakter des Reichsbanners gefährdet schien, ist der Bundesvorstand unausgesprochen eingeschritten. Über die Berliner Vorfälle ist ich selber nicht informiert, da ich jetzt acht Tagen frant im Bett liege. Aber wenn selbst in ein paar Verfassungen ohne Willen der Bundesleitung scharfe Worte gegen das Kabinett Brünning gefallen sind, so wäre das kein Grund, den Stab über das Reichsbanner zu brechen.

Die Sorge, daß der überparteiliche Charakter des Reichsbanners gemäßigt bleibt, könnte der „Pressebeirat des Zentrums“ bezüglich den Zentrumsmitgliedern überlassen, die gemeinsam mit ihm im Bundesvorstand sitzen.

Frick sorgt für sich.

Sein Kampf um eine möglichst hohe Pension.

Weimar, 7. April. (Eig. Drahtf.) Das kürzlichste Ministergesetz vom 21. Januar 1930 sieht im § 15 vor, daß ein Minister, wenn er ohne eigenes Verschulden dienstunfähig wird und aus dem Amte scheidet, mit 40 Prozent der letzten Amtsbezüge erhält. Ferner sieht das Gesetz vor, daß mit der Genehmigung des Haushaltsausschusses der Präsident des Landtages besondere Vereinbarungen mit den einzelnen Ministern treffen kann. Von dieser Bestimmung hat Frick jetzt Gebrauch gemacht, weil ihm der § 15 nicht genügt. Die hinter der Regierung stehenden Parteien sind ihm gefolgt und haben am Sonnabend zugestimmt, daß der Landtagspräsident mit Frick folgende Sonderregelung trifft:

„Während Herr Dr. Frick während seiner Amtszeit als Minister in Thüringen infolge Krankheit dienstunfähig wird, erhält er, auch wenn die Voraussetzungen des § 15 nicht vorliegen, ein Ruhegehalt in der Höhe des § 15 und es erhalten die Hinterbliebenen in diesem Falle nach seinem Tode Versorgungsbezüge in entsprechender Anwendung des Staatsbeamten- und des Staatsbeamtenhinterbliebenengesetzes. Letzteres gilt auch, wenn Herr Dr. Frick, ohne daß die Voraussetzungen des § 15 vorliegen, während seiner Amtszeit als Minister stirbt.“

Raum 2 Monate im Amt — und schon hat Herr Frick für sich gefordert. Wie verhält sich dies Versteckspiel mit den nationalsozialistischen Agitationsmethoden, nach denen parlamentarische Minister keine Pensionen beziehen sollen und nationalsozialistische Minister niemals Pensionen beziehen würden? Der neueste „Fall Frick“ zeigt das Gegenteil und damit wieder die ganze Heulelei der nationalsozialistischen Agitation. Nur weiter so.

Schulstreik in Berlin.

Die Kommunisten haben in Berlin-Neutölln einen „Schulstreik“ infanteriert. Am Sonnabend „kretzen“ in der Schule Lehrlinge etwa 32 Prozent aller Schüler, in der 31. Gemeindebeilage in der Klitzstraße 32 Prozent, in der 32. Schule Berlinstraße 50 Prozent. Die erste Klasse der 32. Gemeindebeilage, in der die „Bewegung“ begann, hat die sogenannte Kampfschule. Vor den Schulen patrouillierten Parteiposten. Hier und da kam es zu leichten Zusammenstößen.

Fernsprecherstreik Berlin-Moskau.

Mit „weltrevolutionären“ Hindernissen.

Am Sonnabend wurde der Fernsprecherstreik Berlin-Moskau offiziell erklärt. Die deutsch-russischen Vereinbarungen darüber betragen, daß der Verkehr unregelmäßig sein darf, wenn es sich um wichtige Fälle handelt und gleichzeitig prinzipielle Gespräche.

Wie viele andere Verträge, so stehen auch die deutsch-russischen Abmachungen über den Fernsprecherstreik für Rußland zunächst nur wieder auf dem Papier; denn die russische Parteiführung stellt nur Verbindungen für Behörden und Aemter her. Pressegespräche in das Ausland läßt sie nicht fließen, weil Pressefreiheit einer bolschewistischen Vorgehensart unvereinbar ist.

Wir fragen: Was gehen die deutschen Behörden zu tun, damit die deutsch-russischen Vereinbarungen über den Fernsprecherstreik auch in Rußland restlos durchgeführt werden, oder will man sich in diesem Fall von den Bolschewisten auf der Nase herumgedrückt lassen?

Saar-Parteitag.

Umverteilte Rückste zu Deutschland fordern die Saar-Sozialdemokraten.

Saarbrücken, 7. April. (Eig. Drahtf.). Der am Sonntag in Saarbrücken abgehaltene Parteitag der deutschen Sozialdemokratie an der Saar forderte in einer einstimmig angenommenen Entschließung die umverteilte territoriale Rückste des Saargebietes an Deutschland und die restliche Rückste der Gruben und Kohlenfelder an preussischen und bayerischen Staatsbesitz. In Bezug auf die innerpolitische Rückste der Saar forderte der Parteitag den baldigen Zutritt der saarländischen Vertreter in den zuständigen Reichs- und Landesparlamenten zur Besprechung des Gesamtkomplexes der innerpolitischen Rücksteforderungen.

Rumäniens neuer Gesandter.



Professor Georges Costar

von der Höheren Handelsakademie in Bukarest wurde zum Nachfolger des Berliner rumänischen Gesandten ernannt, der als Gesandter an den Botschaften berufen wurde.

Hitlerlei in der Reichswehr.

München, 5. April. (Eig. Drahtf.). Die Untersuchung gegen nationalsozialistische Zellenbildung innerhalb der Reichswehr hat in München einige Vernehmungen notwendig gemacht, die Reichsgerichtsrat Braune persönlich durchführte. In den Räumen der Münchener Polizeidirektion wurden mehrere frühere Offiziere vernommen, die jetzt als Angehörige der Hitlerbewegung in die militärische Ausbildung der S. A. Mannschaften und der Sturmabteilung unter sich haben, darunter auch den Obersten S. A.-Führer (Stab), Hauptmann von Pfeffer.

Pfeffer schreibt dazu im „Wälfische Beobachter“: „Ich bin davon überzeugt, daß heute schon große Teile der Reichswehroffiziere sowie der Unteroffiziere und Mannschaften nationalsozialistisch denken. Auch mögen zwischen diesen Gleichgesinnten kameradschaftliche Verbindungen und Zusammenhänge bestehen. Diese Enttarnung ist durchaus zwecklos. Aber sich in die Gedankenwelt des deutschen Soldaten hineinzuversetzen, der versteht das auch ohne Untersuchung der Kaffees und Kefernstübchen.“

In diesem Zusammenhang teilt der „Wälfische Beobachter“ mit, daß der Generalfstabsoffizier v. Falkenhäuser, der bis vor kurzem Kommandeur der Infanterieschule war, in den letzten Tagen der nationalsozialistischen Partei als Mitglied beigetreten sei.

General Heye wart.

„Die Tür steht offen“

In einer Rede vor den Infanterieschülern in Dresden hat kürzlich Generaloberst Heye vor dem Gedanken gewarnt, man dürfe es als Reichswehrpflicht mit dem Treueid auf die Republik leicht nehmen. Der Glaube, die Reichswehr sei auf Nachwachen aus monarchistischen Kreisen angewiesen, sei falsch, es gebe auch langjährige Offiziere. Wer in der Republik Offizier werden wolle, müsse der neuen Staatsform ergeblich dienen, sonst sei für ihn in der Reichswehr kein Platz. In diesem Zusammenhang gebrauchte Generaloberst Heye die Wendung: „Bitte, meine Herren, die Tür steht offen.“

Offiziell wird auch in Bayern nach diesem Generalwort gehandelt.

Antiterrergesetz beschlossen.

Wien, 5. April. (Eig. Drahtf.). Der Nationalrat nahm am Sonnabend das Antiterrergesetz in dritter Lesung an. Sämtliche sozialdemokratischen Abänderungsanträge wurden in namentlicher Abstimmung mit 80 gegen 49 Stimmen abgelehnt.

Youngplan angenommen.

Vom Senat mit 284 gegen 8 Stimmen.

Paris, 7. April. (Eigene Drahtmeldung.) Der Senat hat am Sonnabend die Ratifizierung des Youngplans mit 284 Stimmen angenommen.

Im Verlauf der Senatsdebatten kündigte Ministerpräsident Lardieu eine Note über die Ratifizierung des Youngplans an die Reichsregierung an. Die Neuerungen der deutsch-nationalen Presse, als ob es sich dabei um eine ultimative französische Entschlossenheit handelte, treffen nicht zu. Nach dem amtlichen Text seiner Rede im „Journal officiel“ handelt es sich dabei nur um eine Verabredung, die nicht schriftlich, sondern mündlich übermitteln wird. Lardieu erklärte nach diesem Text wörtlich: „Ich werde in wenigen Tagen der Reichsregierung nach dem Youngplan (Übertragung) machen. Bevor die Räumung des Rheinlandes ganz durchgeführt sein wird, müssen gewisse Werte in der amtlich autorisierten Weise zurückgeführt sein. Ich bin informiert worden, daß in einigen dieser Werte nur 7 oder 8 Arbeiter beschäftigt werden sind, und daß sie nur sehr geringfügig arbeiten. Ich werde der Reichsregierung den freundschaftlichen Rat geben, daß, wenn man ein Fort gerührt, man es ohne Zögern tun muß und daß, wenn derartige Forts nur scheinbar gerührt würden, eine wesentliche Bedingung für die Räumung nicht erfüllt wäre. Ich bin aber sicher, daß diese Bedingung erfüllt werden wird.“

Gandhis Kampf.

Heute beginnt der „bürgerliche Widerstand“.

New Delhi, 6. April. (Eig. Drahtf.). Der indische Freiheitsführer Gandhi hat am Sonnabend mit dem kleinen Sohn seiner Anhänger am Ziele seines Marsches von 300 Kilometern, in Dandi, an der Küste von Bombay angelangt. Gandhis Marschzug ist dadurch in sein frühes Stadium eingetreten. Seine Wälfische geht dahin, in den Märkten der Küste Salz zu erzeugen und mit diesem symbolischen Akt das allgemeine Signal zum Beginn der Ghandhis Satyagrah-Verweigerung in ganz Indien zu geben. Zur gleichen Stunde wie Gandhi werden seine Anhänger an anderen Stellen der Küste mit der Salzzerlegung beginnen. Dieses Salz soll mittels Eisen ins Hinterland gebracht und an die Dorfbevölkerung verkauft werden. In allen Teilen Indiens sind von den Anhängern Gandhis weitgehende Vorbereitungen zu Streit- und Boykottbewegungen gegen die britische Herrschaft begonnen worden. Die treibenden Elternbündnisse der Hindus haben beschlossen, ihren Jüngern die Teilnahme an den Demonstrationen zu verweigern, indem sie sich gruppenweise von der herannahenden Eskalation auf die Schiene wehren.

An Kalkutta wurde von einer Riesensammlung nach einer Rede des aus dem Gefängnis entlassenen nationalindischen Oberbürgermeisters von Kalkutta Gupta eine Resolution gefaßt, in der sämtliche Arbeiter zum Generalstreik aufgefordert werden. Die britische Regierung hat bisher eine passive Rolle gespielt, vermutlich um Gandhi nicht zum Widerstand zu machen. Ganz Indien fragt sich am Vorabend des Beginns des bürgerlichen Widerstands, mit welchen Mitteln die Behörde den Bruch der Gesetzgebung durch Gandhi zu kontrollieren gedenkt.

Das Zeichen zum Widerstand.

New Delhi, 7. April. (Eig. Drahtf.). Gandhi hat am Sonntag programmgemäß das Signal zum Beginn des bürgerlichen Widerstands in Indien gegeben, indem er das britische Salzmonopol verstoß. Laufende von Zufahrten mochten dem symbolischen Akt bei. Wider Erwarten verzichteten die Behörden auf die Verhaftung Gandhis.

In anderen Teilen Indiens wurden zahlreiche Verhaftungen von Anhängern Gandhis vorgenommen, darunter der Sohn Gandhis, der von 300 Freiwilligen begleitet mit der Salzzerlegung begonnen hatte.

Chinesisches Durcheinander.

Die chinesischen Nordprovinzen erklären sich selbständig.

Peking, 6. April. (Teleunion). Wie aus Peking gemeldet, hat Sonnabend General Yenhsing amtlich bekanntgegeben, daß sämtliche Nordprovinzen Chinas seit gestern ihre Beziehungen zur Pekingregierung abgebrochen und sich seiner Regierung in vollem Umfang unterworfen haben. General Yenhsing erklärte in einem Befehl, daß er die Regierung in Peking ablehne und die Gewalt auf seine Regierung übertrage. Weiter verlangt General Yenhsing von der Pekingregierung, daß sie ihm binnen 48 Stunden Tjingtau überlasse. Die Ausländer haben Tjingtau nicht verlassen und sich auf mehreren Dampfern nach Schanghai eingeschifft. Die politische Lage ist wegen des unbestimmten Verhaltens des Marschalls Tsinghsuan in dem neuen Bürgerkrieg sehr verworren.

Professor Weder. Wie der Amtliche Preussische Pressebeirat mitteilt, hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Grimm, dem Vorschlag der Philosophischen Fakultät entgegen, und dem früheren Kultusminister Professor Weder die ordentliche Professur für Islam-Wissenschaft an der Universität Berlin angeboten.

Sowjetbeleid für Königin.

Frau Kollontaj erfüllt höfliche Pflichten.

Moskau, 7. April. Das Volkstummelariat für auswärtige Angelegenheiten hat dem schwedischen Gesandten das Beleid über das Verhalten der schwedischen Königin ausgesprochen. Außerdem wird die russische Gesandte in Stockholm, Frau Kollontaj, dem König und der schwedischen Regierung das Beleid Moskaus zum Tode der schwedischen Königin aussprechen.

Negerdemonstration in Kongo.

Belagerertruppen mit Steinen beworfen.

Brüssel, 5. April. Der Gerichtshof von Brüssel in Belgisch-Kongo hatte einen Neger wegen Gaunerei zu drei Jahren Haft verurteilt. Nach der Berufung wurden die drei Jahre auf zwei Jahre herabgesetzt. Truppen, die herbeigerufen wurden, um die Ordnung wieder herzustellen, fielen mit Steinen beworfen worden. Die Truppen besetzten daraufhin die Regierungsgebäude.

Der Preussische Landtag

führte am Sonnabend mit der Beratung des Abschusses Kunst- die zweite Sitzung des Glets des Präsidiums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu Ende. Auf Antrag des Abg. König-Boism (Soz.) beschloß das Haus, die nicht angeordneten Titel des Königs in der Einzelberatung in ganzen anzunehmen. Nach der Aussprache über die angeordneten Titel verlag sich der Landtag auf den 6. Mai.

Große Koalition in Sachsen?

Dresden, 5. April. (Eig. Draht.) Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat nach Empfang des demokratischen Regierungsprogramms beschlossen, in möglichen Verhandlungen mit den Demokraten eine weitere Klärung der Lage herbeizuführen. Am Montag soll eine Besprechung zwischen den Vertretern der beiden Fraktionen stattfinden.

Auch ein Verbotssund.

Budapest, 5. April. (Eig. Draht.) Eine von der Budapest Sozialdemokratie beschlossene Beschlusse, die sich mit der Arbeiterfrage beschäftigen sollte, wurde von dem Oberstadthauptmann verboten. In der Begründung des Verbots heißt es u. a., daß die Beschlusse die Arbeiterfrage doch nicht lösen könne.

Die deutsch-italienischen Verhandlungen haben bisher in der Frage der Verleiher Beamten und der Zweifelsfrage sich zu keinem Ergebnis geführt. Deutscherseits wird erklärt, daß die Zweifelsfrage ein vom Staat geführtes Recht der Besichtigung darstellt, so daß beide Sprachen nach Beiseiten gesprochen werden können. Die deutschen Unterhändler haben sich damit einverstanden erklärt, daß neuangehende Beamte beide Sprachen beherrschen müssen.

Ein kommunistischer Schiffsleger verhaftet. Wie der Berliner Polizeipräsident mitteilt, wurde der kommunistische Schriftsteller und Inhaber des sogenannten Antikriegsmuseums in der Nordstraße, Ernst Friedrich, festgenommen. Ueber eingeschickten des Verbotssund gegen Friedrich soll zunächst keine bekanntgegeben werden, da sonst die Bestätigung der Untersuchung zu bestreiten wäre. Den Rechnungen nach dürfte es sich um die Verbreitung illegaler kommunistischer Schriften, und zwar hauptsächlich unter der Reichswehr, handeln. Friedrich soll mit diesen Dingen insofern in Verbindung gefunden haben, als er auch eine kleine Druckerei besaß.

Aus aller Welt.

Tragödie im Grunwald.

Ein Verzeiwelter tötet seinen Sohn und sich selbst.

In der Nähe des Schloßhofes in Berlin-Grünwald erschloß sich am Sonntag der 35 Jahre alte ehemalige Rittergutsbesitzer Gustav Linde, nachdem er zuvor seinen siebenjährigen Sohn durch einen Schuß in die Schläfe tötet hätte. Wirklich der Not und Verzeiwens, Familienverruftung waren das Motiv der Verzeiwungstat. Man fand folgenden Brief bei den Leichen:

„An den Staat. Mein letzter Wunsch. Kein Aufsehen, keine Befragung meiner Angehörigen. Mich irgendwas begraben, mich netzen und ohne Sarg. Gruno zur Tat: wütender Wahn und Seelenzusammenbruch, wütende, wütendste Katastrophe. Gustav Linde, 6. April, 3 Uhr morgens.“

Beide Leichen wurden in die Halle nach Schloßhofe überführt. Die Polizei lüch augenblicklich nach dem Aufenbalsort der Frau Linde, die von ihrem Manne getötet war und seit einigen Tagen aus ihrer Wohnung in der Nürnberger Straße 18 spurlos verzwunden ist. Man vermutet, daß sie sich auch ein Leid angetan hat.

Meuchdreser fest. Der Meuchdreser gegen den im Zusammenhang mit der Mordtat an seiner Frau festgenommenen Kommerzienrat Heinrich Meuchdreser aus Aumbach ist aufgehoben worden. Die gefestete Sicherheit wird zurückgezählt.

Verleitet Banditenraub. Der New Yorker Bandit Parollo wurde bei einem Ausbruchversuch aus Sing Sing in dem Augenblick durch Maschinenengewehrfeuer getötet, als er bereits die Außenmauer erlettert hatte. Die Leiche fiel in den Subsoil-Neben-Abgang.

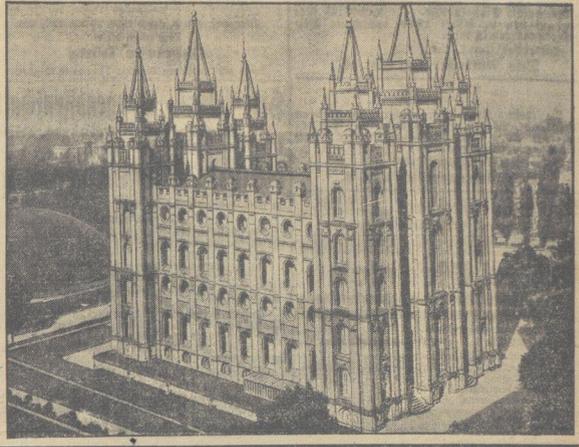
Abgangsnote — viererlei Tod. In der Bedienung der Nachmittagszüge verstarb in ihrer 28-jährigen bürgerlichen Wohnung die 30-jährige alte ledige und stillgelegte Anna Schmalz sich und ihre drei Kinder im Alter von ein bis fünf Jahren.

Bombenanschlag auf eine mohammedanische Prozession. Nach einer Meldung aus Terafaler wurden im Garten von Gethsemane fünf Bomben gefunden. Man nimmt allgemein an, daß die Täter einen Anschlag auf eine mohammedanische Prozession planten, die anfänglich der bevorstehenden großen mohammedanischen Messe stattfinden und unmittelbar am Garten von Gethsemane vorüberziehen sollte.

Fredor Raubüberfall in Warfchau. Am Sonnabend nachmittag wurde in einer der belebtesten Straßen Warfchaus ein Raubüberfall auf ein Wechsel- und Lotteriegeschäft verübt. Als der Besitzer allein im Laden war, betrauten zwei gut gekleidete Männer den Raum. Einer von ihnen zog einen Revolver und schoß den Besucher nieder. Den Läden fielen über 20000 Zloty in die Hände. Zufälligerweise wurde ein Zloty mit einem äußeren Zettel, das auf dem Boden lag und die im Schußverletzten ausgelegten Banknoten im Werte von ungefähr 20000 Zloty unversehrt zurückgefallen. Die Räuber konnten unerkannt entkommen.

Mattengrab in der Kirche. Eine seit einiger Zeit als Kino dienende armenische Kirche in Wana, einer Stadt von 90000 Einwohnern in Kleinasien, wird jetzt umgebaut. Dabei entbeete man im Keller der Kirche ein Mattengrab. Die Leichen waren einzeln aufeinander gestülpt und mit Stoff überhüllt worden. Man nimmt an, daß die Leichen von den großen Christenmördern in Wana im Jahre 1890 herrühren.

Das Mormonen-Götterbild



Die Mormonen-Kathedrale von Salt Lake City (USA), wohin in den ersten Tagen des Aprils die Mormonen-Götter, jene seitliche Gemeinde der „Heiligen der letzten Tage“, aus Anlaß ihres hundertjährigen Bestehens einen Besichtigung ihrer Götterbilder berufen hat. Lebigen zählen die Mormonen auch in Deutschland 12000 Anhänger.

Der Delschwindel.

Dumme werden getuscht.

Zu den Nachrichten, eine amerikanische Gesellschaft (North European Oil Comp.) habe sich nach gemacht, in Norddeutschland eine Ölproduktion größeren Stils anzubauen, schreibt der Sozialdemokratische „Volkswille“ in Hannover u. a. folgendes:

„Hinter dieser höchst mysteriösen und sehr zweifelhaften Gesellschaft steht der Belgier Wingerchets zu sehen. Wingerchets ist in niederländischen Mittelstufen kein Unbekannter. Er hat in den vergangenen Jahren durch manchmal höchst zweifelhafte Geschäfte sich einen Namen gemacht. Alle Geschäfte mit Wingerchets sind jedenfalls mit großer Vorsicht zu genießen. Nach unserer Auffassung handelt es sich bei dieser Sache auch um weiter nichts als um eine groß angelegte Spekulation auf die Dummen, die gern ihr gutes Geld los sein wollen, denn, wie es heißt, gibt diese Gesellschaft Aktienanteile von 20000 in Höhe von etwa zwei Millionen Stück heraus. Sie sollen an die Kleinen und Leute, besonders an die Bauern, abgesetzt werden. Weil es sich um Dollaranteile handelt, glaubt man, ganz besonders gute Geschäfte machen zu können. Wir halten es deshalb für erforderlich, vor den Kauf solcher Anteile dringen zu warnen; denn es hat ja in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Delgesellschaften gegeben, die auf die Dummen spekuliert haben und die auch zahlreiche Dumme gefunden haben, die dann ihr Geld verloren. Auch aus der Vorlesung sind die Schwindeltricks der dem geistlichen Betroffenen nach in laiblicher Erinnerung. Die Delgesetze, die bisher häufig waren und zwar im Gebiet von Wippenstein, Rhenland und in kleinerer Maße in Oberg, sind in fester Form. Im übrigen Norddeutschland sind bisher nur zu geringe Delverkommen festgestellt worden, daß es als ausgeschlossen bezeichnet werden muß, so viel Del in Deutschland gewinnen zu können, um damit die Reparationsfonds zu beschaffen. Man soll also gut, Leute, die betragliche amerikanische Dollaranteile verkaufen wollen, mit größter Vorsicht zu empfangen und das Portemonnaie nicht zu haken.“

Der Ankläger Jakobowits.

Oberstaatsanwalt Müller des Amtsgerichts angeklagt.



Oberstaatsanwalt, A. D. Müller.

gegen den jetzt wegen der Wortkommisse in und um den Jakobowitsprozess ein Verfahren wegen Amtsmissbrauchs eröffnet wurde. Die Anklage beruht auf § 244 des Strafgesetzbuches, § 244 droht einem Beamten mit Zuchthaus, wenn er vorsätzlich die Strafverfolgung gegen einen Verzeiwten, von der er weiß, daß sie unrichtig ist. Dr. Müller wird wegen seines Verhaltens gegen Regierungsrat Steubing der Freiheitsberaubung beschuldigt.

Schweres Straßenbahnunglück. In Lyon ereignete sich in Folge eines schweren Straßenbahnunfall, wobei 22 Personen verletzt wurden.

Bankrott. Die Breslauer Bank G. m. b. H. schloß am Sonnabend ihre Schalter, nachdem sich, offenbar infolge zu hoher Kreditgewährung durch die Direktion, ein Fehlbetrag von 750 000 Mark herausgestellt hat. Die geschädigten Mitglieder der Bankgesellschaft sind Sandwörter, Kaufleute und Beamte.

Mobiler Ausbrecher gefasst. Am Sonnabend wurde in einer Kellerwohnung in Berlin-ED der vor einer Woche aus dem Gefängnis entlassene Berlin-Mobiler ausgedrohter Schwerverbrecher Eugen Schröder gefasst. Er war gerade beim beschuldigt, sich unzulässig in einem Warenlager zu betreten. Durch seine Festnahme hoffte man mehrere aus dem Aufenthalt seines Kletterkomplizen Kurt Goldbach ermitteln zu können.

Ausgerechnet Grundbesitzer. Nicht gerade sehr intelligente Leute haben den noch freiliegenden Grundbesitz in Berlin-Charlottenburg im Bau geschickten Reichskaufmanns von dem Mark-Geizig, bemerkt und ihm die Metallwaage entraubt, die feine Grundbesitzerfreude und verschiedene Urkunden enthält, aber nicht das Geld, das die seitlichen Käufer offenbar in Hülle und Fülle vermueten.

Gasexplosion in Hamburg. Am Sonnabend entzündete sich in Hamburg an der Dampfabzug einer Wohnung, die erst kürzlich bezogen worden war, Gas, das einer unbefindlichen Zeitung entnommen. Die Explosion war so stark, daß sämtliche Fensterheben des Hauses sprangen und das Haus bis in das dritte Stockwerk riß. Personen kamen nicht zu Schaden.

Bemüht auf dem Motorrad. Ein merkwürdiger Unfall trug sich auf einer Landstraße bei Wittenberg an. Ein Handlungsgeselle fuhr auf seinem Motorrad in Richtung Döhlen, eine Straßenkreuzung auf dem Sojusweg. In der Nähe von Rostitz stürzte das Motorrad um, der Fahrer und die Fahrer wurden zu Boden geschleudert. Der Handlungsgeselle lag ungefähr fünf Minuten auf der Landstraße, erhob sich dann, fuhr weiter, ohne sich um den Straßenkreuzer zu kümmern, nach schließlich nach einer Stunde an die Unfallstelle zurück, fuhr abwärts, trotz der Hilfe der Fahrer, fort und kam nach etwa 20 Minuten noch einmal an die Katastrophenszene, erlöste die Passagier am Boden und hielt an. Er räumte fröhlich die Fahrer die Fahrer, wo sie die ganze Zeit, während der er sie gelüßt hätte, gewartet sei. Ähnlich machte dabei, wie die Fahrer ausging, den Eindruck eines völlig bemühten Menschen. Raum hatte der Handlungsgeselle seine Frage gestellt, als er ohnmächtig zu Boden fiel. Am Straßenrand, in das ihn vorbeifahrende Kraftfahrer transportierten, stellten die Verzeiwte eine schwere Gehirnverletzung fest. Die fast anderthalb Stunden währende Zeit, in der der Unglücksfahrer die Fahrer gelüßt hatte, mußte er offenbar nur bei vollkommenem Bemühten, bei dem das Gedenken nur wenig ausgegüßelt gewesen sein muß. Fülle wie bietet sich hier selten und verdammt meistens tödlich.

Filmaktion in der Schweiz. In Zürich ist mit Unterstützung der kantonalen Geburtshilfe unter dem Namen „Frauenrot und glück“ ein Aufführungsfilm hergestellt worden, der Schwangerschaft, Geburt und Mutterglück in sehr anschaulichen Bildern darstellt. In dem Film wird gezeigt, welche Gefahren die Unterbrechung der Schwangerschaft durch Fachunterschiede mit sich bringt und welche Hilfsmittel einer Klüßte zu Gebote stehen, um auch in den schwierigsten Fällen einen glatten Verlauf der Geburt zu gewährleisten. Der Film fand bei seinen ersten Vorführungen sowohl bei den Ärzten wie beim Publikum vollen Beifall. Sehr wurde von Kreisen des Schweizerentrums und von einigen bürgerlichen Frauenvereinen ein Entlastungsbeitrag arrangiert, der zur Folge hatte, daß die Züricher Behörden die weitere Aufführung des Films verboten. Die Berner Behörden schlossen sich diesem Beispiel an, trotzdem in einer geschlossenen Vorstellung 90 Prozent der geladenen Gäste sich für eine öffentliche Aufführung des Films erklärten.

Letzte Nachrichten

(Eigene Kunst- und Trauerberichte.)

Lodessturz auf der Rennbahn.

Berlin, 7. April. (Eig. Funkt.) Auf der Trabrennbahn in Ruppstein überstieg sich am Sonntag in einer Kurve die Maschine des Dresdener Rennfahrers Joachim von Proff. Der Sturz erfolgte bei einem Tempo von etwa 100 km. Während der Sturz stattfand, erlitt der Fahrer der Maschine einen schweren Schädelbruch, dem er bereits auf dem Transport zum Krankenhaus erlag. Der Verunglückte war 24 Jahre alt, studierte in Dresden und war nebenbei bei einer Motorfabrik beschäftigt, deren Maschinen er einführte und mit denen er sich schon seit einigen Jahren an Wettfahrten und Wagnern beteiligte.

Selbstmord eines 14jährigen.

Berlin, 7. April. (Telefon.) Der Sohn eines Gutmüthlers in Berliner Döhlen wurde vor einigen Tagen aus der Schule entlassen und sollte jetzt in die Lehre gehen. Am Sonntag nachmittag wollte er zu einem Vergnügen und verlangte von seinem Vater Geld. Da sein Verlangen abgelehnt wurde, erhängte sich der Knabe im Boden seines Vaters.

Stationskaffe bezahlt.

Kassel, 7. April. (Telefon.) Ein Womman an der Werra drangen am Sonntag nachmittag zwei maskierte Räuber in das Bahnhofsgelände ein, in dem sich nur der Stationsbeamte befand. Während der eine dem Beamten einen Revolver vorhielt und ihn zwang, sich ruhig zu verhalten, raubte der andere, der gleichfalls eine Waffe mit sich führte, die Stationskasse aus. Den Räubern fielen aber nur etwa 30 bis 35 Mark in die Hände gefallen.

Schweres Unglück am Bahnübergang.

London, 7. April. (Telefon.) In Neuseeland ereignete sich nach Meldungen aus Wellington am Sonntag ein schweres Unglück. An einer Eisenbahnüberführung ließ ein Zug mit einem Wagnis zusammen. Sechs Anfaßen des Kraftwagens wurden auf der Stelle getötet, fünf sehr schwer verletzt.

Ende der Hanau-Komödie?

Paris, 7. April. (Eig. Funkt.) Die Präsidentin der „Gazette du France“, Frau Martha Hanau, wird heute oder morgen nach 18monatiger Haft in Freiheit gelöst werden. Die vom Gericht verlangte Kaution von 800 000 Franken ist durch freimüthige Vermittlung der Gläubiger aufgebracht worden.

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 83

Montag, den 7. April 1930

5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 7. April.

Gedenktage.

7. April.

1772 *Charles Fourier. — 1847 *Dänischer Schriftsteller S. P. Jacobson. — 1875 *Georg Herwegh. — 1926 *Antonie von Muffatini. — 1919 *Ausrunderung der zweiten Räterepublik in München. — 1919 Demission der Sozialisierungskommission.

Bilanz!

Es haben sich in den letzten Tagen
Es allerhand Escheltchen zugezogen.
Man behandelt das erste, das Frühjahrsgeheim.
Wir hatten die lange beschränkte Kriele.
Es liegen die üblichen Ullimopletten.
Es kommt die Regierung der Rinderheuten
Mit Zentrum, etcetera, und rechtsrum Schielen —
In Fühlungen will vor „heil Duca Friedl“
Nach großen Wintern: „heil Duca Friedl“
„Lautonia ermahnt, dort wohnt die das Glüht!“
Wir hätten die neuesten Esalm-Jewelen.
„Die jense Richtung ist falsch gewesen.“
Und eins, zwei, drei, geht's im Westfriesland.
Die ganze Belegelicht laßt folgiam mit.

Es gibt bei uns Firmen, die glänzend stehen.
Und drei Millionen, die humpeln gehen.
Und Arbeiter, in denen man das befrüchtigt,
Und Arbeitsschwelme — nur Arbeit nicht! —
Was nützt es, wenn Taufende Hände feiern,
Das alle Arbeit immer neu zu feiern!
Was nützt dem das schönste Regierungsprogramm,
Der stumm schon seit Tagen im Wasser schwamm!
Und wenn du am Gasfischlauf verdröckelt erst bist,
Dann merkt du nicht mehr, daß doch Frühling ist.
— Uns Lebenden aber, uns peißt die Not.
Zum Teufel die Stille —
Wir wollen den Brot!!!

Aufbau und Fortschritt.

Der jeben erschienenen Geschäftsbericht über das erste Geschäfts-
jahr des Gemeinnützigen Bauvereins zeigt in knapper
und prägnanter Form, was ein einheitliches Wirken im
letzten durchaus wirtschaftlich unglücklichen Zeit zu schaffen vermog.
In der Arbeit des Gemeinnützigen Bauvereins zeigt sich im Klei-
nen, was im Großen geleistet werden kann, wenn wir uns nicht
find in der Erreichung eines gewissen Zieles. Und das muß man
dem Bauverein und seinen leitenden Personen anerkennen: „In dem
Willen zum Aufbau und Fortschritt hat er sich auch im
letzten Geschäftsjahr durch nichts abhalten lassen für sein Ziel,
nämlich der Wohnungsmangel zu beseitigen, zu erreichen.“
Der Bericht zeigt die Schwierigkeiten, die sich der Gebäude-
führung immer wieder in den Weg gestellt haben und wie verurteilt
die Gefahr des freien Geldmarktes auf die Mieten sich auswirken.
Hier mußte der ansehender etwas schwierigere Weg der Zins-
zuschüsse beschritten werden, wenn der Bauverein seine gegen-
seitige Tätigkeit weiter ausüben soll. Mit den im Bau befindlichen
und wahrscheinlich in Juni bezugsfertigen 20 Wohnungen hat der
Verein bisher insgesamt 166 Wohnungen geschaffen. Sit das Er-
gebnis für den Zeitraum von elf Jahren auch nicht überaus glänzend
zu nennen, so verweigert niemand, welche Arbeitsleistung hier von
ehrenamtlich tätigen Personen geschaffen wurde. Der Bericht
appelliert an den Sparwillen der Mitglieder, wenn in diesem Jahr
die Bautätigkeit weiter gehen soll. Erfolgreich ist in diesem Zu-
sammenhang die Aufbringung der Gelder durch die Gemein-
schaftsmitglieder, die durchschnittlich im Berichtsjahre je Mitglied
250 Mark eingezahlt haben. Der Mitgliederbestand hat sich von
221 auf 256 erhöht. Er würde nach dem Bericht weit größer
sein, wenn der Verein die Möglichkeit hätte, Wohnungen in Preise
von 25 bis 30 Mark im Monat zu erstellen.

Kurz und sachlich stellt der Geschäftsbericht auch das finanzielle
Verhältnis zur Stadtgemeinde einmal klar und räumt mit dem all-
gemein verbreiteten Märchen ab, als ob der Verein nur durch
die starke finanzielle Unterstützung der Stadt gebaut habe.
In der Bürgerliste ist der Glaube verbreitet, daß die Stadter-
haltung durch die sogenannte „Bauvereinsübernahme“ die hierbei
immer genannten Summen dem Bauverein zur überweise. Das
stimmt in keinem Falle zu, sondern die Stadt übernimmt die Bür-
genschaft der an erster Stelle mit 40 Prozent des Grundbesitzwertes
eingetragenen Hypothek. Hierbei ist jedes Risiko finanzieller Art
ausgeschlossen. Einzig bei Annahme der öffentlichen Kredi-
te (Mietkassen usw.) kommen diese Bürgervereinsübernahmen in Be-
tracht. Aber aber sich objektiv zu der Tätigkeit des Bauvereins ein-
stellt, muß ausgehen, daß dieser der Stadt nicht nur große Aus-
gaben erspart hat, indem er die Bauvorhaben selbst ausführt.
Der Bericht schließt mit dem Dank an alle, die mitgeholfen
haben, den günstigen Abschluß im Geschäftsjahr zu erzielen. Die
Bilanz weist einen reinen Gewinn von 4082,95 Mark ab, bei rund
6000 Mark Aufwänden.

Die Geschäftsstelle der „Harzer Volksstimme“ wird mit Ende
dieses Monats wieder nach der Burgstraße 30 (wo sie früher ge-
wesen) verlegt. Auch hierbei dahin die Volksbuchhandlung über.
Wir meinen heute schon darauf hin.

Ortsausflug der Gewerkschaften. In der heute abend
stattfindenden Sitzung des Ortsausfluges der Gewerkschaften steht
unter anderem auch der Bericht über das abgelaufene Geschäfts-
jahr des Gewerkschaftsschulhauses auf der Tagesordnung. Selbstver-
ständlich darf keiner der Delegierten in dieser außerordentlich wich-
tigen Sitzung fehlen!

Auftrag Gewerkschaftsvorstände. Wir erinnern nochmals
daran, daß sämtliche Gewerkschaftsleiter und Vorner zur Repu-
blikanischen Kundgebung heute abend im „Monopol“ zum Aufhän-
gen abgerufen werden müssen.

Rechtsmittel. Der im Wernigeröder Landratsamt als befehligter
Streitwidrig Wilhelm Friedl kann am 10. April auf eine 25-
jährige Berufungssache zurückgeführt. Herr Friedl, 1872 in Braun-
schweig geboren, seit 1903 in Wernigerode wohnhaft, trat am 10.
April 1905 beim Wernigeröder Landratsamt als Registrar in den

Behörden dienst. Im Jahre 1907 berief ihn die kaiserliche Verwaltung
in Wernigerode in die Rechtsabteilung nach dem Ableben von Hermann
Sille, welcher er als kaiserlicher Kammer der Hofen des Registrars
Sache wurde er als kaiserlicher Kammer der Hofen des Registrars
Sache wurde er als kaiserlicher Kammer der Hofen des Registrars
Sache wurde er als kaiserlicher Kammer der Hofen des Registrars

Zusammenloß. Durch die Gesehensarbeiten am Welter-
tor muß der gesamte Hofbereich durch die Straße „Unter den Zin-
den“ geteilt werden. Die Gefahr der Zusammenloßung ist daher
wegen der Unübersichtlichkeit sowohl am Weltertor, als auch beim
Überbahnhof der Harzmerbahn sehr groß. Dies zeigte sich am
Sonntag und Sonntag im verflärten Maße an beiden Stellen.
Besonders gefährlich gerieten Kraft- und andere Fahrzeuge an beiden
Stellen zusammen. Nur eines der Fahrzeuge hat am Sonntag er-
fahrenen Schaden davon getragen. Hoffentlich wird die Sperrung bald
aufgehoben, damit nicht noch ein größeres Unglück angerichtet wird.

Gräßlicher Unglücksfall. Am Mittwoch ereignete sich auf der
Papierfabrik der Firma H. G. ein folgenschwerer Unglücksfall. Der
Arbeiter B. e. e., dem an einem Papieremalje das zum Trocknen
auflehnende Papier durchgerissen war, versuchte den Bogen ungeführt
wieder, auf die Walze zu bringen. Anheisend ist er aber mit der
rechten Hand der laufenden Walze zu nahe gekommen; diese sah
die Finger und riß den Arm mit hoch. Geistesgegenwärtig bremste
er mit der linken Hand jedoch nach das Oberloch. Aber der rechte
Arm verbrannte an dem heißen Zylinder bis auf den Knochen. Be-
heimungslas wurde der Schmerzerregte dem Arztentrasthaus zuge-
führt. B. ist jung verheiratet und wohnt in Gollarde. Der Zustand
des Verunglückten ist den Umständen nach befriedigend.

Einen Konserabend veranstaltete am Sonntag der Män-
nereingangsverein Biederfeld im Kurhaus. Rasen wir nur die Kunst
sprechen und geben wir nur von den gehörten Leistungen aus, so
müssen wir feststellen, daß viele Städte solche wertvollen geselligen
Darbietungen nicht aufweisen können. Dem Chorleiter S. i. m. e. r.
n. a. n. n. man das Zeugnis ausstellen, daß er es ganz vorzüglich
versteht, den sehr starken Chor zusammen zu halten. Was die sonst
noch mitwirkenden Kräfte betrafen, so waren sie ausgezeichnet. Der sich
schließende gemütsliche Teil hielt die Teilnehmer nach mancher Stunde
beimessen.

Massen an die Front!

Otto Körfing

Spricht morgen abend 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus über:
„Das wahre Gesicht der
Feinde der Republik“

Kommentar!

— Rote Falken werden! Am gestrigen Tage wurde die Verber-
wung der sozialistischen Arbeiterjugend mit einer Wanderung, zu
der auch alle Schulentlassenen geladen waren, eröffnet. Mit frohen
Gedanken und Mut schickte die junge Schar Feld und Wald. Ein
Geländespiel in der Nähe Ilberburg, bereitete allen sehr vielen
Spaß. Als wir am Nachmittag mit dem Darlingsgeröder Kinder
auf den Dehnbereit der Wägen trafen und uns zummelten, wollte
der Subst sein Ende nehmen. Wir mußten ihnen versprechen, daß
wir am nächsten Sonntag wiederkommen wollen. Humoristisch
wirkte auch eine Nazi-Veranstaltung, welche wir im Walde veran-
stalteten. Ein Jägerland als Rednertribüne. Als und zu mußte
der Saalstuhlgang eingreifen, um alle diese Distinktionredner an die
Luft zu befördern. Nach weiteren frohen Spielen zogen wir dem
belmalkischen Gelände wieder zu. — Arbeiter-Eltern, schick eure
Kinder im Alter von 12-14 Jahren am kommenden Mittwoch
zu den Kindern wandern, spielen, singen und fröhlich sein. Aber wir
lassen auch ernste Arbeit mit ihnen. Wir geben Wertunterricht, die
ersten Kenntnisse und Kleinarbeiten, Malen und Aneken, Seiden
und Wägen, sie werden an hand von Märchen, Erzählungen und
guten Büchern auch geistig gebildet. Wir, die S. A. S., wollen
aus ihnen willensstarke Menschen für ihren späteren Lebenskampf
erziehen.

Wie sind politische Straßeröffnungen wegen Schulverläum-
dung anzusehen? Ein Familienvater H. aus Hannau hatte einen
Sohn, welcher nach Ansicht der Behörde ein notorischer Schwärzer in
der Schule war und auch gelegentlich eine Stunde zu spät in der
Schule erschien; er angelte lieber in der Rinzig, als daß er die
Schule besuchte. Der Vater des Knaben erlitt mehrere Straßer-
öffnungen. Nachdem Frau H. mündlich gerichtliche Entscheidung be-
antragt hatte, wurde H. zu Geldstrafen in zwei Fällen verurteilt,
weil H. als Vater seines schulpflichtigen Sohnes nach § 7 des Schul-
gesetzes vom 15. Dezember 1927 verpflichtet gewesen sei, dafür
pünktliches zu tragen, daß sein Sohn die Schule regelmäßig und pünkt-
lich besuche. Da der Knabe den Unterricht in der Schule ohne ge-
nügigen Grund verweigert habe, so habe der Vater des Knaben, da
ihm Fahrpflichtigkeit zur Last falle, Geldstrafe für die Schulverläum-
dung seines Sohnes verdient. Die Entscheidung des Amtsgerichts
folgt der betreffende Familienvater durch Revision beim Kammer-
gericht an und stellte in Abrede, daß ihm irgend ein Verschulden zur
Last falle. Der I. Straßengang des Kammergerichts erachtete die Re-
vision für nicht begründet und führte u. a. aus, die Entscheidung
des Amtsgerichts sei nach der Strafprozeßordnung nur darauf gestützt
worden, daß das Urteil auf einer Verlegung gesetzlicher Bestim-
mungen beruhe; es dürfe nicht gegen allgemeine Erfahrungssätze
verstoßen. Angriffe gegen die tatsächlichen Feststellungen der Vor-
entscheidung seien in der Revisionsinstanz unzulässig. Politische
Straßeröffnungen wegen Schulverläumdung können nach § 418 der
Strafprozeßordnung binnen einer Woche nach der Bestimmung
bei der Polizeibehörde, welche die politischen Straßeröffnungen
wegen Schulverläumdung erlassen habe, oder bei dem zuständigen
Amtsgericht angefochten werden. Die politische Straßeröffnung
binnen einer Woche anzuführen, oder könne es auch durch eine an-
dere Person binnen einer Woche anfechten lassen, doch müsse die

beauftragte Person binnen einer Woche eine Vollmacht bei Gericht
einreichen. Vorliegend habe Frau H. mündlich bei Gericht mitge-
teilt, für ihren Ehemann gerichtliche Entscheidung beantragt; da
sie aber binnen der vorgegebenen Frist von einer Woche keine Voll-
macht ihres Ehemanns bei dem Gericht eingereicht habe, so sei ihr
Antrag auf gerichtliche Entscheidung wirkungslos gewesen; die poli-
tische Straßeröffnung wegen Schulverläumdung seines Sohnes sei
unanfechtbar und rechtskräftig geworden. (Mittelsachen: I. S.
50/51. 30.)

Kreis Wernigerode.

Ilberburg, 5. April. Revision des ehemaligen Ilber-
bürger Amtsratsvorsitzenden. Das Erneuerte Schöffengericht
in Halberstadt hatte in der letzten Sitzung dem ehemaligen Amtsratsvorsitzenden
von Ilberburg, Ludwig Schmidt, wegen Betrages in fünf Fällen und
Unterschlagerung in einem Falle zu 1 Jahr 3 Mon. Gefängnis
verurteilt und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von
3 Jahren aberkannt. Gegen dieses Urteil hatte Schmidt beim Land-
gericht in Halberstadt Revision eingelegt, das dies Urteil auf die
geleglich zulässige Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis herab-
setzte und die Aberkennung der Ehrenrechte aufhob. Schmidt legte
jedoch auch gegen dieses Urteil Revision beim Reichsgericht ein.
Dieses hat nunmehr die Gesamtlage aufgehoben und die
Sache zu erneuter Verhandlung an die Vorinstanz zurück-
verwiesen. In der Begründung wird ausgeführt, daß nicht Amts-
untersuchung, sondern Instruktion in Frage komme und eine neue
Gesamturteil nach diesem Gesichtspunkt gefällig werden müsse.
Stiftung, 6. April. Feuer. Am Sonntag vormittag überfiel ein
Großfeuer die Schule und das Ställegebäude der Händlers-
witwe Rühne vollständig ein. Sämtliche Strohbäume, auch die
fremden Personen, die in der Schule lagerten, ebenso die Ma-
schinen wurden ein Raub der Flammen. Nur der günstigen Wind-
richtung war es zu verdanken, daß die Gebäude und Menschenleben
behr ohne die Mithilfe der Wernigeröder des Feuers Herr werden
konnte. Ob Brandstiftung vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

Aus Halberstadt.

* Die Jugendweib der Freibender findet, was bereits mitgeteilt,
am kommenden Sonntag vormittag 10 Uhr im Saale des Gewerkschaftshauses statt. Die Vorbereitungen zur Feier lassen erkennen,
daß nichts veräußert werden wird, die Jugendweib feierlich und
stimmungsvoll zu gestalten. Der Saal wird mit Grün ausgeschmückt
werden. Neben Eva Maria Ries und Hermann Böhm wird Herr
Fischer, der vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die
vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom
Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt
hat sich der S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der
S. A. S. und Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und
Herr Herr, die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S. und Herr Herr,
die vom Stadthaupt hat sich der S. A. S.

Aus Osterwieck.

om. Mitteilungen des Standesamtes Osterwieck. Es wurden im Monat März 2 Knaben und 2 Mädchen geboren. Aufgebote erfolgten vier, es wurde eine Ehe geschlossen. Es starben 7 Personen, 4 über und 3 unter 14 Jahren.

om. Ein 90jähriger. Der älteste Einwohner unserer Stadt, Herr Wilhelm Hahn (Wilmigler), begibt heute seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar, ein geborener Barmgärtner, wohnt seit dem Jahre 1911 in Osterwieck und zwar bei seinem Schwager, dem Schuhmachermeister F. Deneke, welcher ebenfalls hier hohelohet (67 Jahr) ist. Dem 90jährigen wurden heute morgen verschiedene Ehrenungen zuteil, die Stadterveraltung überreichte durch den Beigeordneten Ulrich eine Ehrennabe.

om. Gemeindefest. Am Mittwoch, 20 Uhr, findet im Rathaus eine wichtige Sitzung aller Gemeindefestauschussmitglieder statt. Tagesordnung: Wähler.

om. Allgemeine Ortsfesten Osterwieck. Die Geschäftsräume der Kasse befinden sich ab Dienstag, den 8. April, im Rathaus 11. Die Geschäftsräume sind für den öffentlichen Verkehr von Montag bis Freitag, von 8—15 Uhr, Sonnabends von 8—12 Uhr geöffnet.

Aus Döhrleben.

o. Sozialdemokratische Partei. Die Mitgliederversammlung findet am Mittwoch, den 2. April, 20 Uhr, im Stadtpark statt. Da eine wichtige Tagesordnung, u. sprich Genosse E. Schumacher über die politische Lage, zu erledigen ist, ermahnen wir die zahlreichste Beteiligung unserer Mitglieder.

Kreis Döhrleben.

o. Baderleben, 5. April. Die Gemeindevorstellung stimmt bei mancherlei Verbesserungen, namentlich an der Kleinbahnlinie und Baugemeinschaft Döhrleben, G. m. b. H., zu. Zur Erledigung gelangen noch einige Wohlfahrtsunterstützungsanträge.

o. Göttingen, 6. April. Die Pflicht ruft. Am Montag, den 7. April, 20 Uhr, findet im Lokal Rosenhain eine Sitzung des Arbeiter-Sport-Staffels statt. — Am Dienstag, den 8. April, findet im Vereinslokal Rosenhain die Monatsversammlung der freien Turnerstaffel statt. Das Ergebnis aller aktiven sowie passiven Mitglieder ist namengebend.

o. Gröningen, 6. April. Vom Reingartenverein. Am Donnerstag, den 3. April, fand die Generalversammlung des Reingartenvereins statt. Gartenfremd Bosenberg als Vorredner gab den Geschäftsbereich. Das Ziel, das sich der Verein bei seiner Gründung 1927 gesetzt hatte, nämlich Generalpächter zu werden und die Durchführung der Vergrößerung der Gartenanlage, ist erreicht. Der Verein zählt heute 399 Mitglieder. Der Kassierer, Gartenfremd Hildebrand, gab den Kassierenbericht, welcher einen Bestand von 568,12 Mark aufwies. Zur Antrag der Kassieren wurden dem Kassierer Entlohnung erteilt. Bei Wunsch des Vorstandes wurde der gesamte Vorstand wieder gewählt. Zu Kassieren wurden Gartenfremd Schwabe und Wagner jun. gewählt. In den Gartenauschuss wurden die Gartenfremden Wille, Faust, Wagner sen., Barner, Pieper und Reddy gewählt. Den Bericht von der Kreisversammlung gab Gartenfremd Wille. Zu Beschlüssen wurde der Antrag, Sämereien durch den Verein zu beziehen, abgelehnt. Der Antrag des Gartenfremden Klare: Erwerbsscheit, Sozial- und Kleinrentner von den Mitgliedsbeiträgen zu befreien, wurde nach längerer Debatte ebenfalls abgelehnt. Zwei weitere Anträge des Gartenfremden Klare, wurden auf Antrag des Gartenfremden Wille, da die Hälfte der Veranlagungsteilnehmer den Saal verlassen hatte, für die nächste Versammlung zurückgestellt.

Aus Thale.

o. Das Harzer Bergwerk. Wiederum beginnt die Werbung neuer Mitglieder für die älteste Naturschutz Deutschlands, das Harzer Bergwerk. Der Mitgliedsbeitrag beträgt wieder 1 Mark pro Jahr, dafür erhalten die Mitglieder eine Ermäßigung von 25 Prozent auf die Platzkarten. Die Plätze wird wieder unter Leitung von Direktor Erich Bahl stehen. Es sind folgende Städte vorgezogen: Schiller, „Wilhelm Tell“, Götting, „Beer Götting“, Sudamerica, „Katharina Antje“, Schöpfung, „Wie es euch gefällt“.

o. Frauenversammlung. Am Mittwoch, den 2. April, fand beim Gen. Schinkel Frauenversammlung statt. Genossin Schulze-Herbesleben hielt einen Vortrag über die gegenwärtige politische Lage. Am Anschlag wurde beschlossen, am dem am 18. Mai stattfindenden Frauentag teilzunehmen.

o. SPD-Stadterordnetenfraktion. Am Dienstag, den 8. April, 18 Uhr, ist bei S. Schinkel Fraktionsitzung.

Aus Quedlinburg.

o. Die Jugendfeier der Freidenker. Am Sonntag, den 13. April, vormittags 10 Uhr, findet im großen festlich geschmückten Saale des Gewerkschaftshauses die Jugendfeier und Kinderweise statt. Das Quedlinburger Konzert-Orchester und der Vorkantor als Mitwirkende werden klassische Musik und Gesänge zum Vortrag bringen. Außerdem wird mit Frau Zimmer (Sopran). Die Weibsworte an die Kinder wird der Geschäftsführer Reinhardt-Wagdeburg sprechen. Die Vorbereitungen zur Jugendfeier lassen erkennen, dass es sich um eine feierliche und mit künstlerischen Darbietungen ausgestattete Feier handeln wird. Der Preis für ein Programm beträgt 30 Pfg. und berechtigt zum freien Eintritt. Es wird erwartet, dass alle Gewerkschaftler, Parteigenossen und Gedenkfreunde an dieser Feier teilnehmen. — An der Jugendfeier nehmen folgende Kinder teil: Hilde Dube, Heinrichstraße, Klara Dube, Augustinstraße, Friede Willmod, Heinrichstraße, Jürgard-Gertrud Dube, Seminarstraße, Hans Gerhardt, Freiherren-Gasse, Karl Dube, Seminarstraße, Kurt Förstler, Wägenstraße, Walter Siebe, Pelzlosstraße. Um Störungen zu vermeiden, wird Punkt 10 Uhr die Eingangstüre geschlossen. Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt. Das Rathaus ist häufig verdeten. Programme sind im Gewerkschaftshaus im Vorverkauf zu haben.

o. Zusammenkunft der Stadterordnetenversammlung. Die nächste öffentliche Stadterordneten-Sitzung findet am Mittwoch, den 9. April 1930, 16 Uhr, statt. I. a. erfolgt die Einführung und Vereinbarung der neu gewählten unbesetzten Stadträte.

o. Jungferntreffen. In der nächsten Vereinsversammlung findet am Mittwoch, den 9. d. Mts., 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Gen. Schinkel wird „Ausblick auf Kultur und Arbeiterschaft“. Zahlreiche Erscheinungen sind erwartet.

o. Zelflager im Harz. Alle Kinder der Arbeiter-und-Freunde, die am Zelflager teilnehmen wollen, müssen, soweit dies noch nicht geschehen, sofort mit Sparen beginnen. Andernfalls muss der Gesamtbetrag (12 Mk) bei Beginn des Zelflagers abgezahlt werden. Seine Montag 18—19.30 Uhr Beispielspiele im Jugendheim.

Kreis Quedlinburg.

o. Heinfest, 6. April. Für Jüngere. Am Mittwoch, den 9. April, finden nachmittags in der Unterstufe folgende Fühlorgelstunden statt: Säuglingsfürsorge 13.45 Uhr. Jungenfürsorge 15 Uhr.

Schlussitzung des Provinziallandtags.

Verabschiedung der Haushaltspläne.

Merseburg, 5. April.

Zu Beginn der Sitzung wird mitgeteilt, dass die in der Freitagssitzung erfolgten Maßnahmen des Vorstehens gegenüber dem Abg. Hintler (Nat.-Soz.), der auf 2 Sitzungstage ausgeschlossen wurde, von Landtagspräsident gebilligt werden. Eine zweifelhafte Debatte über die geistigen Vorgänge die zum Ausschluss führten, schließt sich an. Eine Kommission zur Reuegestaltung der Geschäftsordnung wird eingesetzt, in der alle Fraktionen vertreten sind.

Sodann wurde die Schlussitzung in im Haushaltsauschuss eingehend vorberathenen Haushaltspläne begonnen. Dabei kamen die bedeutenden Absätze zur Sprache, die namentlich wegen der Erhöhung der Umlage summe zu vermeiden. Der Etat der allgemeinen Verwaltung und des Hochhauses wurden angenommen.

Dem Etat der Straßenverwaltung wurden, trotzdem 500 M. Kreisbeiträge übernommen worden, 800 000 M. abgelehnt. Mehrere Anträge auf Aufhebung von Parkgebühren, Schaffung einer Autostraße Halle-Geysig usw. mussten aus finanziellen Gründen abgelehnt werden. Ueber die

Kassenverteilung des Straßenbaues

wurde die folgende Entschliessung gefasst: Der starke Verkehr der Verkehrsstraßen ist auf den stetig steigenden Bedarf der Kraftwagen zurückzuführen. Die heutigen Straßenbeden können dem Kraftwagenverkehr deshalb nicht genügen, weil die Befastung, Bereifung und Fahrgeschwindigkeit Ansprüche an die Straßen stellen, die unerfüllbar bleiben müssen, solange der Kostenaufwand in ein Verhältnis zum Nutzen gesetzt werden muss. Alle Anforderungen der Träger der Kosten für die Anbahnung der öffentlichen Verkehrsstraßen, Wegebeden zu schaffen, die den Kraftwagenverkehr vor Unfällen und überflüssiger Abnutzung der Wagen schützen, scheitern an den ruheisen Bedingungen des Kraftwagenverkehrs und an dem unverhältnismäßigen Aufwand. Die Länder, Provinzen und Gemeinden sind nicht mehr imstande, die benötigten Mittel für die Straßenbauten aufzubringen.

Das Aufkommen an Kraftverkehrssteuer erreicht nicht entfernt die Summe des Teiles der Straßenautofahrer, die (mit stetig steigender Tendenz) der Kraftwagenverkehr beansprucht. Wir lassen die Verteilungsmethoden der Länder hier außer Betracht, verweisen aber darauf, dass das Zentrum des Reiches unter dem Durchgangsverkehr meist schwerer zu leiden hat, als die Außenbezirke.

Die Summen, die aus öffentlichen Geldern heute für die durch den Kraftwagenverkehr verursachten Reparaturen und Neubauten beansprucht werden, müssen als eine Subvention der öffentlichen Hand für dieses Verkehrsmittel angesehen werden. Es entfällt die Frage, ob der Kraftwagen im Fernverkehr diese gewaltigen Subventionen rechtfertigt. Dabei muss vorausgesetzt werden, dass der verkehrsökonomischen Aufwendungen in ein gewisses Verhältnis zur Gesamtnutzen gebracht werden müssen. Die deutlichen Verkehrsverhältnisse besitzen in den Eisenbahnanlagen und in der See- und Binnenschiffahrt Einrichtungen, die jedem Kraftverkehrsanspruch nur zu geringen und die vielfach nicht ausgenutzt werden. Das darin angelegte Kapital kann deshalb vielfach nicht die angemessene Rentabilität aufweisen, weil mangels Beanspruchung der Betriebe nicht voll ausgenutzt wird. Wir haben in diesen Kraftverkehrsmitteln ausreichende Gewähr für die Anforderungen der Wirtschaft. So gesehen, erfordert der Kraftwagen übermäßig den nur für den Fern-

verkehr nur in geringem Umfange notwendig. Jede Abmilderung des Kraftverkehrs von den Eisenbahnen und der Kraftwagen ist deshalb unrentabel. Die Subvention des Kraftwagenverkehrs durch Verhinderung der Fahrpläne aus öffentlichen Mitteln ist daher nicht zu rechtfertigen.

Der Kraftverkehr durch Kraftwagen ist gegenwärtig nur möglich, weil er nur einen geringen Teil der eigenen Kosten zu tragen hat. Sobald die öffentlichen Körperschaften die Gesamtkosten bei ableses Verkehrsmittel entfallenden Eisenbahnen durch Befreiung der tatsächlichen Benutzung erheben könnten, kann der Kraftwagen mit den Eisenbahnen nicht konkurrieren. Da eine verkehrsökonomische Notwendigkeit für den Kraftwagen im Fernverkehr die hohen Aufwendungen für die dadurch verursachten Straßentributen nicht rechtfertigt, so bietet der Provinziallandtag Sachsen unter Hinweis auf die große finanzielle Notlage der Landtage der Straßenverwaltung und unter Bezugnahme auf seine Eingaben vom 30. März 1927 und 15. Februar 1929, die Reichsregierung möge dem Reichstage mit möglichster Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorlegen, durch den der Kraftwagenverkehr verstaatlicht wird, die durch ihn verursachten Aufwendungen im Straßenbau in angemessener Höhe zu tragen.

Die Etats für das Kleinbahnwesen, die Witwen- und Waisenkasse und die Ruhegehaltkasse der Kommunalverbände der Provinz Sachsen wurden unverändert angenommen. Zum Haushaltsplan der Elektrizitätsversorgung, der ebenso wie der für Gasversorgung angenommen wurde, hatte die SPD. einen Antrag betreffend das Elektrizitäts- und Wasserwerk einbracht. Der Antrag wurde nicht erörtert, da das Unterrichts- und Kulturbüro, wie der Landespräsident erklärte, mit dem Provinzialparlament nichts zu tun hat.

Beim Etat des Landesfürsorgeverbandes entpinnst sich eine Debatte bei Anträgen der SPD. zur Erhöhung verschiedener Etatansätze, die abgelehnt werden. Von der Deutschnationalen Volkspartei war Streikung der zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs eingelegten 3000 M. beantragt. Der Antrag wurde abgelehnt, der Etat angenommen.

Bei der Verabschiedung der Sonderhaushaltspläne wurden auf Beschluss des Haushaltsauschusses folgende Absätze vorgeschlagen. Der Etat für Bad Nauendorf und die Stadtschaft der Provinz Sachsen wurden angenommen.

Abg. Dr. Engel (NSDAP.) beriefte darauf, über den Haupthaushaltsplan. Die auf Provinzialumlage entfallende Summe beträgt 10 118 400 M. Wenn für ein Prozent Umlage 750 000 M. angenommen werden, ergibt sich also eine Umlage von 13 1/2 Proz. Um nicht einen höheren Betrag zu erreichen, müssen auch in Haupthaushaltsplan zahlreiche Streichungen vorgenommen werden. Die schon mitgeteilte Entschliessung über die Abgrenzung der Provinz Sachsen im Harz im Falle einer Gebietsänderung wurden die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Ein Antrag des Abg. Böer, in den Etat für 1931 einen Betrag für den Bau der Langermünder Elbbrücke einzuschließen, um den Gedanken des Brückenbaues weiter zu fördern, fand die Zustimmung des Hauses.

Der letzte Punkt der Tagesordnung war die Schlussabstimmung über die Provinzialumlage. Sie wurde auf 13 1/2 % festgelegt.

Darauf nahm Staatskommissar, Abgeordneter Dr. Frensenz zu einer Schlussrede das Wort, und nahm einmal einen Rückblick auf die Tagung zu geben. Mit einem Dank und den besten Osterwünschen an die Abgeordneten schloß er den Landtag.

Heinfest, 6. April. Von der Feuerwehr. Am Sonnabend gegen 18 Uhr erkante plötzlich das Alarmglocke der hiesigen Wehr. Nach einigen Minuten waren fünf Mannschaften am Geräte-depot am Schillingplatz versammelt. Hier hielt der Ortsbrandmeister Sellmunde eine kurze Ansprache und gab bekannt, dass eine Liv-griffsbahn auf das Grundstück des Landwirts Benzin geplant sei. Das Grundstück wurde mit drei Schlauchleitungen in Angriff genommen. Die Übung war sehr befriedigend. Vor dem Feuerweh-verbandsfest in Weddersleben soll noch eine größere Übung stattfinden.



Diffur, 5. April. Der Reingartenverein „Einigkeit“ hielt im Gutslois „Zur Schänke“ eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Es referierte der Kreisverbandvorsitzende, Lehrer i. R. Bethge-Duedlinburg über die Stellung des Pflanzloches für das hiesige Gutslois des Alters. Da man den Pflanzloch etwas hoch gegriffen hatte, hatte sich der Kreisverband eben die juristische Beirat in Magdeburg mit der Angelegenheit befaßt. Nach lebhafter Erörterung der Fragen empfahl der Kreisverbandvorsitzende den Beitritt zur Interfraktionssche des Reg.-Bezirks-Vereins zur Gutslois-Anstalt, sei der Kreisverband wie ebenfalls das Reingartenamt über die langsame Förderung des Diffur Vereins sehr befriedigt. Der Verein hätte auch finanziell annehmbar abgelehnt. Wie beschlossen wurde, soll künftig von neu zumkommenden Mitgliedern ein Eintrittsgeld von 5 Mark erhoben werden. Besonders wurde auf Sauerhaltung der Wege hingewiesen.

Steddenburg, 6. April. Autounfall. In der Nacht zum Sonnabend fuhr der Autobesitzer G. Bad Siedrode, mit seinem Wagen in den am Gehirgsplatz gelegenen Postgarten. Es durchfuhr der Postgarten und landete in den durch den Garten führenden Bahnhofsabahn. Zum Glück ist nichts passiert. Gegen 5 Uhr morgens konnte das Auto mittels Pferdegepanne aus seiner schwierigen Lage befreit werden.

Steddenburg, 6. April. Gemeindebevollmächtigter. Am Mittwoch, den 9. April, abends 20 Uhr, findet im Kaffee Große eine öffentliche Gemeindebevollmächtigter Sitzung statt.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. 2.-3.) Halberstadt. Am Dienstag alle in Frankfurt am Main und Tatz auf dem Domplatz erscheinen. Nachdem auch vier geschloffen zur Generalprobe der Arbeiter in Eilmium. Die Mundharmonika-Preiser müssen bestimmt erscheinen. Die Kinder zur Abendkassa nicht werden.

Dale. Am letzten Dienstage konnte die Sozialistische Arbeiter-Jugend ihre Bundesversammlung in Frankfurt am Main abhalten. Das die Gruppe in letzter Zeit sehr gut gearbeitet hat. Am 1. Mai und dem Gemeindefest wird sich die Jugend selbst bei der Veranstaltung. Die Veranstaltung eines Festes muss unbedingt gelingen. Ein recht interessantes Programm für Monat April wurde wieder aufgestellt. Um eine intensive Werbung durchführen zu können, wurde die Stadt in 4 Bezirke eingeteilt und hierfür je ein Beauftragter sowie Stellvertreter gewählt. Der Genosse Willi Walter als einer der Beauftragten wurde Gen. S. West als Vize-Beauftragter gewählt. Die Aufzählung der 1. Vorhaben, Gen. Schinkel als einer der Beauftragten, die monatlich in monatlichen Sozialdemokratischen Partei amfährlichen, wurde sofort durch die Abende mehrerer Beiratsverfassungen betraut.

Freiwerdliches Jugendpartei.

Halberstadt. Am Sonntag, den 13. April, vormittags 10.15 Uhr beschließen wir das Halberstädter Gaswerk. Die Gruppen müssen vollständig erscheinen.

Partei - Genossen und Genossen, werbt für Euer Blatt!

Unterhaltung und Wissen

Die Toten von Mechterstedt.

Am 25. März, morgens, herrschte die Rebell. Wieder sind wir die vorletzten Teile der Brigade. In Mechterstedt haben wir die Schiffe fallen in der Nähe. Später erfahren wir die Ursache: Die jüngere des Studentenbataillons werden von Studenten beim Durchbruch erschossen. In dieses Ereignis knüpfte sich eine jahrelange Unterirdung die schließlich zur völligen Freipressung und Schulbildung der als Mörder verfolgten Studenten führte.

So schreibt in der letzten Nummer des „Stahlfelns“ unter der Überschrift „Der zehn Taged. Die Befreiung Thüringens“ ein Major a. D. Mertel.

Bergangehen steht auf. Erinnerung wird lebendig. Tag des Rapp-Büchlers in Marburg. Die Korporationen der Studenten jubeln und schlagen in ihren Weinsäulern. Wir wenigen Republikaner in dieser kleinen Universitätsstadt sind am Werke, verarmt in dem einzigen Redaktionszimmer der republikanischen Zeitung, Verfallungstreue Ministerzeitung steht gegen staatsfeindliche Mehrheit! Aber wir sind auf dem Posten. Wir sind überall dabei, wo sich die Studenten verarmen, auch wenn wir niedergebörstet werden, auch wenn wir in Gefahr sind, Kräfte aber Schlämmers zu begeben. Die Studentenzeitung schreibt auf Rapp, die Republikaner haben als winziges Häuflein allein auf äußerstem Posten einer schwarz-weißen Anlei.

19. März 1920. Die Staatsverbrecher sind aus Berlin vertrieben. Die Flagen auf den Häusern der Korporationen sind eingeeignet. Unter den Siegern von vororgener regiert der Rappkammer. Es ist mühselig, Rapp und schließlich haben bei Stadt und Rebell Berlin verfallen, daran ändert selbst die brillante Begeisterung Marburger Korporationsstudenten nichts mehr.

So die trübe Stimmung des Besiegten fällt jählings ein großer Hoffnungsstrahl. Der Kommandant des Marburger Negerbataillons, ein Freiher von Scheit, erläßt einen Aufruf: „Das Vaterland ist in höchster Gefahr, in Thüringen ist Aufruhr. Bewaffnete Banden durchziehen raubend und plündernd das Land! ... Die Truppe in Marburg einflussreich der Zeitfreiwilligen wird in kürzester Zeit nach dort abtransportiert.“ Die Studenten melden sich in Scharen. Ein Bataillon rückt ab. Ein entsehrter Anblick! Es geht in den Bürgerkrieg, in den Kampf Deutscher gegen Deutsche. Und diese jungen, würdigen Menschen tragen die bunten Bänder ihrer Studentenverbände, tragen Hülfenstücke im Knopfloch und am Helm. Sie singen begeistert Kriegslieder, sie sind, deutsche Studenten, außer Rand und Band, aus Freude darüber, gegen deutsche Arbeiter in den Kampf ziehen zu können.

Wir Republikaner hatten bis dahin dem Aufzug des Herrn von Scheit durchaus ablehnend gegenüberstanden. Wir hielten, und die Locken gaben uns später Recht, den ganzen Thüringer Aufruhr für Abenteur und Wumpitz. Aber als wir diesen Ausmarsch gesehen hatten, da ahnten wir, daß Schlimmes sich vorbereitete, und da mußten wir, daß gerade mit berufen waren, Schlämmers zu begeben. Wir riefen, der Theologieprofessor Hermeling, der Redakteur Knoedel, der Demokrat Ernst Lemmer und ich, die Marburger Republikaner auf, eine Volkstompagnie zu bilden und sich den Freiwilligen-Delegationen anzuschließen. Die wenigen jungen Arbeiter der Universitätsstadt kamen zu uns und mit ihnen die Handvoll republikanischer Studenten. Immerhin waren wir rund 120 Mann. Es waren nicht alle Gefinnungstreue mit uns einer Meinung. Heute wissen wir, daß wir richtig handelten.

Das zweite Marburger Bataillon, mit ihm die Volkstompagnie, ist in Thüringen. In Eisenach, in Giesendorf, in Giesendorf, in Giesendorf liegt auf den anderen, den rein studentischen Kompagnien die Ginnenschaft dieser Volkstompagnie, die eine schwarz-

rotgoldene Fahne führt und deren Offiziere neben ihren Kriegsauszeichnungen am Ordensband ein schwarzrotgoldenes Abzeichen tragen. Dieser Abdruck mag außerordentlich notwendig gewesen sein.

Wir sollen Ruffa befehlen. Die Volkstompagnie war Spitze des Bataillons. Es ist ein heulender, nebliger Märztag, wir nähern uns mit der Spigenkorn, dem Kompaniechef und den Führer des ersten Zuges voran, ganz kriegerisch mit dem Orte. Warum eigentlich? Nun ja, da war doch die rote Armee, die Aufbrucharmee, die Terrorarmee! Aber wie wir ausschauen, erkennen wir, wie die Menschen fliehen, keine roten Soldaten, nein, alle Leute und Frauen mit Kindern auf dem Arm. Wir, die Befreier, rücken ein. Aber die Fenster sind verhängt, kaum magt sich ein Mensch auf die Straße, es ist eine dumpfe, gedrückte Stimmung. Wir wollen etwas ernst, etwas trüben. Die Gefährten sind geschossen. Was ist denn hier los? Wir bitten um Aufklärung. Wir fragen die wenigen Menschen, die mit uns in diesem schier ausgestorbenen Orte sprechen können. Es kommt heraus, verängstigt, schüchtern: „Die Marburger Studenten haben hier in der Nähe vierzehn Menschen totgeschossen.“

Das war eine furchtbare Wahrheit! In dem Ort Thal war eine Truppe unter Führung eines Oberleutnants eingezogen und hatte dort ohne lange Unterredung mitleidliche Verhaftungen vorgenommen. Fünfzehn Menschen wurden als Aufrührer festgenommen, ins Sperrhaus gesperrt und misshandelt. Dann ließ es, sie sollten nach Gotha zur Aburteilung transportiert werden. Die Leute waren nämlich unbewaffnet, einige von ihnen waren Mitglieder der Demotraktantenpartei. Am Morgenbeliefte man sie am Schluß des Truppenverbandes mit, während jeder Unteroffizier weiß, daß Gefangene in der Mitte des Verbandes zu führen sind. Sie sind denn in Gruppen, monoton geradezu einer nach dem anderen, „geholt“ und niedergebörstet. Man ließ sie am Strahlenkreuz liegen. Die Schäfte waren total zertrümmert, die Schiffe kamen also aus nächster Nähe. Fast alle von hinten... man denkt an

Der andere Operetten-Straus.



Oskar Straus.

der Komponist von „Fidelio Bauer“, „Marietta“, „Terzina“ und „Walzertraum“ usw. wurde am 6. April 60 Jahre. Zurzeit wohnt er in Hollywood, um mehrere Operetten-Lanzetten zu komponieren.

hier, hatte da nach dem Preise, schimpfte über die hohen Forderungen, ganzte sich mit den Verkäufern herum und ging zuletzt immer wieder hochschreiend weiter, ohne etwas zu kaufen.

Erst am letzten Stand, dessen Anhaberin eine noch ganz junge Frau war, die er leichter „betimpeln“ zu können glaubte, machte er ernstliche Anstalten, eine Wahl zu treffen. Vorerst erkundigte er sich abermals nach dem Kaufpunkt sämtlicher Damen und ganzen Käufers, der prostrakten Hülsen und riesigen Sammelstellen. Kaufschillinge waren die schmalen Puppen zusammen. Frechheit, solche Preise!

„Da, dann profese Sie Auteil!“ sagte die dralle Schädlerin geringfügig, dem unentschlossenen Käufer den Rücken zudrehend.

Herr Kallenbach war aber durchaus nicht beleidigt über diesen Vorstoß; im Gegenteil, ein freudiger Witz zuckte in seinen kleinen, grünlinden Augenlein auf. „Auteil, auch Gedulde genannt — famos! Diese Frau brachte ihn auf eine brillante Idee. Das schmeckte gut, war ausgiebig und kostete nicht viel. Mit einer ordentlichen Schüssel Kartoffeln als Zugabe konnte man daraus ein herrliches Mittagessen bereiten. Und er die Gedärme mit hoher Begehrigkeit in seinem Köchchen verwehrt hatte, hielt er weiter Umschau. Die Zutaten zu einer guten Fleischsuppe fehlten noch. Nur blüde Wessender taufsten das Rindfleisch extra zur Suppe. Er verstand das selber.

Ein adliges auf den Tisch der Verkaufstube hingeworfenes Stüchlein über zog seine Aufmerksamkeit auf sich.

„Das betomme ich wohl zu!“ murmelte er fragend, und warf kurz entschlossen die Beber in seinen Ruck, ohne sich um die grimmige Miene der Frau zu kümmern. Auch eine Portion Martenknoden, die er sorgfältig auswählte, lösch er auf diese Weise kaufen zu wollen. Doch überlegte sich die Verkäuferin lebhaft und bestand nach längerem Feilschen auf einer Bezahlung von zwanzig Pfennig, die er schließlich bezog. Herr Kallenbach hierauf zu den Dichtbänden, in deren Ständen das Doh mit wahrhaft künstlerischem Geschmaß aufgab. Das Wasser lief ihm im Mund zusammen beim Anblick der letzten Früchte. Hier war, wie der Rentier mußte und schon öfters erprobt hatte, eine ganz besondere Lattit am Plage. Er setzte, bevor er sich näherte, seine mühselvollste Miene auf, schloß die Lippen, schon etwas grimmig schimmernden Gesicht zu, um imponierender auszugehen, und erlaubte sich wiederum nach den Preisen. Sie waren hoch, aber er fand sie „angemessen“. Andere Kunden drängten sich heran; Herr Kallenbach war nicht böse, er wartete gern und betrachtete

Freiwillig genossenes Wort: „Die vielbeschiedenen hürten Rindenschüssel“ An Verfolgung der „Frieden“, hat keiner gedacht. Schießen, schießen, schießen! Die zerfetzten Körper blieben liegen, die Studenten zogen jingend weiter, und einer von ihnen rief: „Die Anatomie braucht Beisgen.“

Beerdigung in Thal. Drei Brüder Füllmer, zwei anderen Sum, waren im Schillingen gefallen, zwei Brüder Solban, zwei Brüder Schöder, Hornjohd, Hartmann, Döll, Paß, Rebel, Wölffler, Rosenfeld, die Bürger aus Thal. Der Herrert spricht. Der ganz Ort steht am Grabe.

Kriegsgericht in Marburg. Die paar Menschen von der Volkstompagnie hatten nicht schweben können. Die Öffentlichkeit verlangte Aufklärung. Komödie einer Gerichtsverhandlung! Als der Staatsanwalt gendert hatte, sagte der unbefangene Führer: „Der Verteidiger hat sehr gut gesprochen.“

Ein Gutes, ein ganz kleines Gutes vielleicht, das durch den graufamen Tod der vierzehn Arbeiter von Thal erreicht wurde: Die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit.

Der Fall kam an Schwurgericht in Kassel. Wieder Freispruch der Studenten, aber immerhin die brandmarkende Feststellung gemeiner und brutaler Mißhandlungen der milderrechtlich Gefangenen durch die rechtsradikalen Selbstweiliger.

So sah die „Befreiung Thüringens“ in Wirklichkeit aus, Herr Major Mertel! Sinning Duderstadt.

Begnädigung einer Mörderin.

Der Präsident der Republik Finnland begnadigte die Studentin Maria Ahtinen, die im Jahre 1908 wegen Ermordung des Kaufmanns Engström zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Damit hat eine der entsehrten Liebestogadinen einen erquicklichen Abschied erhalten, denn wenn jemand in einem Falle, so kann man hier sagen, daß nicht die Mörderin, sondern der Ermordete schuldig war. Die Studentin hatte sehr schwer zu lämpfen, da sie völlig mittellos war. Aber ihre hervorragende Begabung und ihre Eignung für die Wissenschaft hatten wohl dazu beigetragen, daß die Universitätsbehörde sich für sie interessiert und ihr Studium ermöglichte. Insbesondere war es der Privatdozent Dr. Lönndberg, der nicht nur ein wissenschaftliches, sondern auch ein persönliches Interesse an der jungen Studentin hatte. Er war ihr außerordentlich beher und wurde allmählich zu ihrem Vertrauten und schließlich ihr Bräutigam. Durch einen Glücksfall erlangte die Studentin eine Stellung bei dem Kaufmann Engström, der sie als Sekretärin anstellte. Eines Abends sollte Engström sein wahres Gesicht zeigen. Er ließ die Zinsen ab und verweigerte das junge Mädchen. Um es seinen Wünschen weiter gefügig zu machen, drohte er der Studentin überdes noch, der ganzen Gesellschaft von Helfingfors bekanntzugeben, daß sie keine Geliebte gemorden sei, falls sie nicht in eine Fortsetzung des Verhältnisses einwilligen wollte. Durch diesen furchtbaren Anblick hatte das ganze Leben des jungen Mädchens vernichtet, denn sie konnte sich den Krallen des Scheufals nicht entziehen, wenn sie nicht in der ganzen Öffentlichkeit bloßgestellt werden wollte. In ihrer letzten Not offenbarte sie sich ihrem Bräutigam, der nunmehr darauf bestand, sich und seine Braut an dem Schänder ihrer Ehre zu rächen. Sie beschloß, den Kaufmann zu ermorden und führte diesen Entschluß auch eines Abends aus. Die junge Studentin wurde verhaftet, da man durch die Untersuchung darauf kam, daß nur sie die Täterin gewesen sei. Es stellte sich auch heraus, daß der Universitätsmagister Lönndberg Befehle gegeben hatte. Schicksal kam es zu einem Prozeß, in dem das Verbrechen der ganzen Gesellschaft auf Seiten der Angeklagten war. Aber das Verbrechen verlangte seine Sühne, die verhältnismäßig sehr mild ausfiel, da beide nur mit verhältnismäßig kurzen Zuchthausstrafen davonkamen. Die Studentin wurde begnadigt, da sie in einer Art geistiger Notwehr gehandelt hatte.

Der Geizhals.

Roman von Robert Miß.

Copyright by Martin Neuschwanger, Halle (Saale).

1. Fortsetzung.

Glückbad verdröht.

Blühlich war es vorbei mit der guten Baus. Eben war sein Pfaffe der Pfaffen, Pfaffen, sein Zimmermeister, an ihm vorbei gerückt. Er schien von einer Tour zu kommen, schwarzstiefeln, verstaubt. Wenn er mit den verstaubten Schuhen wieder auf dem neuen Teppich herumtrampelte, würde er sich nächstens den Teppich aus dem Zimmer nehmen.

Herr Kallenbach stellte das Marttörchen beiseite und zog eine die, altertümliche, silberne Uhr ohne Kette aus der Tasche, schaltete sie richtig, schlug damit in die hofte Sande und hielt sie zu weit ans Ohr.

„Sie geht!“ murmelte er befriedigt. „Sagt ich es neun Uhr fünfzig — weniger fünfminützwanzig — macht genau neun Uhr fünf Minuten.“

Die Uhr hatte die Eigentümlichkeit, entweder stillzustehen oder vorzuzukommen, so daß er genötigt war, jeden Tag eine andere Ziffer abzuheben oder sie wieder richtigzustellen. Solche kleinen Unbequemlichkeiten mußte ein sparsamer Hausvater eben mit in den Kauf nehmen.

Denn er war, es war höchste Zeit, daß er in die Marktstraße und dann schnell wieder nach Hause kam. Wie man, was die Madel unterdes also aufstellte? Und jetzt kam noch der Bindhund, der Pfaffen, heim.

In der Marktstraße am Alexanderplatz winkelte es von Bäuerlein, als sie der Rentier betrat.

Forschend ging er an den Fischen mit Eiern, Butter und Käse vorbei. Nur nicht gleich kaufen, erst anschauen! Die Bäuerlein, denn braue Mädchen, seine Damen, arme Arbeiter, junge Burshen, die Gelegenheit zu irgendwas suchen, zum Arbeiten oder Geschen bringen und stehen sich vor den Ständen. Ein befriedender Duft von frischem Grünzeug, Obst und Blumen, der sich bei den Käseständen zu einem jählichen Geruch verdriftete, durchzog die große, hohe Halle. Der Baum und das Gefährte der Fellschenden waren oft so groß, daß man sein eigenes Wort nicht verstehen konnte. Herr Kallenbach hob sich an den Fellschenden vorbei, betratte pfriend die herausgehenden, riefen Fleischstücke, fragte bald

Wirtschaft und Handel.

Befriedigender Saatenzstand.

Das Preussische Statistische Landesamt gibt wie alljährlich um diese Zeit, seinen ersten Saatenzustandsbericht heraus, in dem der Stand der Wintergetreide durchaus befriedigend bezeichnet wird. Auf Grund der Meldungen von 3363 landwirtschaftlichen Berichtserklärern wird festgestellt, daß die Herbstsaaten die kritische Winterzeit trotz seltender Schneedecke fast ausnahmslos überstanden.

Die Winterweizen — 2 bedeutet gut, 3 mittelmäßig und 4 gering — ergriff sich die Note 2,5 gegen 3 zu Anfang April 1929, für Winterroggen ebenfalls 2,5 (2,9), Wintergerste 2,7 (3,4) und Getreidemenge 2,7 (2,9).

Marktbefrichte.

Berliner Getreidemarkt vom 5. April.

	4. April ab mittlere Station in Markt	5. April
Weizen	264- bis 67- — 262- bis 263- —	
Woggen	163- bis 170- — 163- bis 165- —	
Stangenriele	192- bis 200- — 192- bis 200- —	
Rüben u. Anbaufruchtgerste	178- bis 188- — 178- bis 188- —	
Malz	162- bis 172- — 159- bis 168- —	
Wassermehl Berlin	— bis — — — bis — —	
Wassermehl	24,10 bis 27,00 — 23,85 bis 27,00 —	
Wassermehl	24,10 bis 27,25 — 23,75 bis 26,75 —	
Wassermehl	10,00 bis 12,50 — 10,00 bis 10,75 —	
Wassermehl	10,25 bis 11,00 — 10,25 bis 11,00 —	

Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 5. April: 1. 135 Markt, 2. 120 Markt, 3. 104 Markt je Zentner. Tendenz: ruhig.

Schach-Gesellschaft

G. Dehler,
Deutsches Heim, 1906



Matt in 3 Zügen!

Lösung zur Aufgabe von Märzschach aus der vorletzten Nummer

- 1. T6-6! droht 2. Dd2-e2+! Ke4-f5; 3. Dc2-d3#
- Ld6-x6; 2. Dd2-d1! Ke4-f5; 3. Dd1-g4#
- 3. Dd1-f3#
- Sd7-x6; 2. Sb5-e4+! Ke4-f5; 3. Dd2-g5#
- Sa5-b5; 2. Dd2-e2+! Ke4-g3; 3. Tf6-f3#

Sehr schönes Stück der alten klassischen Schule. Der feine Feldverband und zugleich die Linien-Verstellung im Hauptspiel können ebenso gefallen wie die beiden End-Mattstellungen. Der Verfasser, einer der ersten Arbeiter-Komponisten, hat etwa 50 Aufgaben komponiert, die alle diesen Stil zeigen.

Der Sternhimmel im April.

Jüngst sind zwei Ereignisse erwähnt, die in diesem Monat von allgemeinem astronomischen Interesse sind. Es sind dies eine Mondfinsternis am 13. April und eine Sonnenfinsternis am 28. April.

Die Mondfinsternis am 13. dauert von 6 Uhr 21 Minuten bis 7 Uhr 36 Minuten morgens und kann im südwestlichen Teil Europas, im Nordwesten Afrikas und in Amerika beobachtet werden. In Deutschland geht der Mond bereits vor Beginn der Finsternis unter, so daß uns dieses himmlische Schauspiel entgeht.

Auch die zweite Finsternis, die Sonnenfinsternis am 28. ist bei uns nicht zu beobachten. Das Gebiet ihrer Sichtbarkeit erstreckt sich hauptsächlich über Nordamerika, wo die Finsternis in der Gegend von San Francisco fast total ist und daher die größte Beachtung verdient.

Wenn uns die Verfolgung dieser beiden Finsternisse auch verweigert ist, so bleibt uns doch ein drittes, besonders hervorzuhebendes astronomisches Ereignis zur Beobachtung, nämlich die besonders günstige Konjunktion des Planeten Merkur mit dem Venus. Während die Planeten Venus, Mars, Jupiter und Saturn alljährlich für längere Zeit bequem sichtbar sind, kann Merkur stets nur auf einige Wochen und selbst dann nicht während der Nacht, sondern nur in der Dämmerung erkannt werden. Diese Schwermereiten haben zur Folge, daß nur wenige den schnellveränderlichen Planeten, der den Namen des geflügelten Götterboten der griechischen Sage trägt, gesehen haben.

Merkur ist im letzten Drittel des Monats fast eine Stunde lang am westlichen Abendhimmel sichtbar. Dort taucht nach Sonnenuntergang zunächst die hellglänzende Venus auf, und es dunkelt erst dann wird, so daß Merkur nicht verstreut oberhalb von ihr der gelblich Planet Merkur sichtbar. Am 30. tritt zu diesem Planetenpaar noch die junge Mondphase hinzu, so daß die Verfolgung dieser himmlischen Begegnungen, wie wir das so gefeiert klingende Fremdwort „Konjunktion“ überlegen wollen, jedem Sternfreund einen hohen Genuß bieten wird.

Von den übrigen Planeten ist abends nur Jupiter am Sternbild des Stiers zu beobachten. Er leuchtet nach am westlichen Himmel, wenn Merkur und Venus bereits untergegangen sind, und es vollständig dunkel geworden ist.

Wir finden Anfang des Monats am 22. Uhr, Mitte des Monats um 21. Uhr und Ende des Monats am 20. Uhr die Sternbilder in den Himmelsrichtungen, wie sie unsere Sternkarte angibt. Im Westen stehen vorzugsweise Orion und Eker, darüber kleiner Hund, Jumi-

linge und Fuhrmann. Am Norden sind Skorpion, Krebs und Schwan erkennbar. Es schließen sich nach Osten an: Bär, Hercules, Krone, Schlange und Bootes. Der Südpol des Himmels wird eingenommen von Jungfrau, Waage, Lame und Wasserschlang. Im den Zenith lagert sich der Große Bär. Den Himmelspol gibt der Kleine



Bär mit dem Polarstern. Die Höhe des Polarsterns über dem Horizont entspricht der geographischen Breite des Beobachtungsortes. So steht er in Norddeutschland höher als in Süddeutschland; am Nordpol der Erde würde er senkrecht über dem Beobachter stehen.

Der Mond geht sich am 6. April im Fischen Viertel, am 13. findet bei der ersten Finsternis verblühende Vollmond statt. Es ist dies der Osterrundmond, da es der erste Vollmond nach Frühlingsanfang ist. Das Osterfest fällt somit auf den folgenden Sonntag, am 20. April. Letztes Viertel des Mondes ist am 20. Neumond am 28. April.

Gewerkschaftliches.

Eisenbahnerstreikspruch angenommen. Der im Tarifstreit bei der Reichsbahn gefällte Streikspruch ist von beiden Parteien angenommen worden.

Soziale Bauwirtschaft. Im Jahre 1929 waren in den im Verband sozialer Bauvereine vereinigten Betrieben zur Zeit der besten Bauaktivität 28.873 Arbeiter und Angestellte tätig, das bedeutet für die letzten fünf Jahre eine Steigerung der Zahl der Beschäftigten um rund 3.500. Die sozialen Materialetriebe hatten in den Jahren 1924 bis 1929 einen Gesamtumsatz von 20,6 Millionen Mark. Im Jahre 1929 wurden von ihnen im Gesamtwert von 1.005 Gefäßen beschäftigt gegen 404 Gefäße im Jahre 1924.

Sport.

A.-S.-B. Westfalen. Am Mittwoch findet im Vereinslokal Rupperts die nächste Mitgliederversammlung statt. Um 19.30 Uhr treffen sich Vorstand und Vertreter.

Rugby-Länderspiel Frankreich-Deutschland 31:0. Den Rugby-Länderspiel Frankreich gegen Deutschland, das am Sonntag vor etwa 7000 Zuschauern auf dem S.C. G.-Sportplatz in Willebeien bei Berlin am 1. April stattfand, gewann die französische nationale Mannschaft nach Überlegenheit mit 31:0 Punkten.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Unterabteilung **Palterstadt-Wernigerode**
Partei-Bezirksamt Palterstadt, Compagn 48, Tel. 2291

Palterstadt, Wernigerode. Die Zulassungslauf findet nicht am Dienstag, sondern am nächsten Sonntag statt. Es findet der Genosse Kundermann über neuere ruffige Literatur. Zu der Vereiner der SPD, am Mittwoch erfinden alle Jungsozialisten.

Humor des Tages.

Ein großer Bäderfreund. Die Wälder sind meine besten Freunde“, erklärt der neugewählte Bäderbesitzer, als er seinem Gast seine Bäderliste zeigt. — „Gut“, ist ihm geantwortet. — „Man sieht es Ihnen ja an, daß Sie ihnen nicht wohl können.“ — „Wie meinen Sie das?“ — „Nicht einmal aufzuschreiben wagen Sie Ihre besten Freunde.“

Gefährliches Fieber. Ein französischer König ließ einmal seinen Minister lange im Vorraum warten und entschuldigte sich später damit, er habe Fieber gehabt. — „Ach was“, erwiderte der Minister. — „Ach ja“, ist durch die Türe hinausgegangen. Es trug malvenfarbene Unterwäsche!“

machen würden? Warum sollte er den Seinen keine Freude machen, wenn es auf so billige Weise geschehen konnte?

Sorgsam packte er den Korb in sein Netz und begab sich weiter zu den Fischbänken, wo er sich erst eingehend nach dem Preise der lebenden Fischgräten erkundigte, um schließlich los — zu einem besonders billigen Preise zu verkaufen.

Herr Kaltenbach war mit sich zufrieden. Barmgütig schmunzelnd verließ er die Marktstätte und machte sich auf den Heimweg.

Wißt, plaud! Das tolle Wasser spritzte nur so herum auf den braunen Dienen der großen Wollstoffe in dem alten, kleinen Hause der Blumenstraße. Kein reich gemülltes Wohnzimmer übrigens, denn der Herr Kaltenbach verachtete alle den Krimschramm des modernen Luxus und Gefühlslos. Außerdem wurde seinen Reime-machen abgehalten — eine Prozedur, die auch nicht gerade zur Erhöhung der Behaglichkeit beitrug. Die Stühle waren gefestigt eingehoben oder auf den alten, zerfetzten Lederboden gestellt, der Teppich zusammengerollt, die Gardinen hochgeholt; denn der Herr des Hauses hielt streng darauf, daß die Sachen geordnet wurden, so alt und verrottet sie auch waren.

Ein rundliche Gestalt, Anguste, des Hauses Köchin oder eigentlich „das Mädchen für alles“, kniete am Boden und schmeerte nach auf, wobei sie von Zeit zu Zeit leuchtende, tragende Blicke aufstieß. Eine junge, etwa zwanzigjährige Dame war neben ihr eifrig mit Staubwischen beschäftigt. Daß sie eine Dame war, konnte man freilich erst nach genauerer Betrachtung feststellen. Mit ihrem ganzen Gang und dem Kopfgebundenen Lächeln, das ihren einfachen Kostümfetzen mit der kleinen Hüpfenlinie und den hochgestellten Kernen, unterschiedlich sie sich nicht wesentlich von der Köchin. Freilich verriet das hübsche, feine Gesichtchen, das zwei blaue Augen angenehm belebten, daß man diese Frau vor sich hatte.

Die junge Dame horchte von Zeit zu Zeit ängstlich nach dem Korridor hinaus, als wenn sie etwas Unangenehmes von dort erwartete. Wenn sie sich dem überlegen hatte, daß niemand kam, steckte sie schnell und vertrieben aus einer Ecke etwas in den Mund, an dem sie mit Behagen lutschte und kaut. Die beiden Frauen arbeiteten eine Weile stumm weiter. Endlich richtete sich die Köchin auf ihrer gebildeten Stellung auf.

„Hör — hör — bei die Nijel!“

„Da — haben Sie ein Prellin als Bedienung“, ermunterte sie grübelnd Toni Kaltenbach, die einzige Tochter des Hauses, indem sie ihr das Prellin in den Mund steckte.

„No — ne Schindlerfräulein war mir lieber!“ erwiderte die Köchin leuchtend. — „Dante, Fräulein!“ — Wo haben Sie denn die her? Schmu gemacht bei's Wirtschaftselb?“

„Am — wie käme ich sonst zu Prellines?“

„Na, vielleicht von Herrn Hofers“, meinte die dicke Köchin bün-jelnd.

„Ach, der! Der denkt nicht an so etwas. Ueberhaupt —“

„Na, wissen Sie, Fräulein Toni — merkwürdige hat er kein Geld.“

„Es ist gut, Anguste — machen Sie nur fertig! Sonst kommt Papa heim, der ausgerechnet ist, und mich schimpft er gewaltig.“

„Na, der schimpft auch so... Der schimpft doch immer! Ach Gott, Fräulein, Sie können mir wirklich leid tun!“

„Wieso?“

„Na, wenn ich das so mit ansehe, wie Sie Ihre schönsten Augen vertrauen... Jeshöhchen sieht hier nicht... junge Leute sehen Sie auch nicht, außer unsern Zimmerherren — und das ist non-joe einet!... Ach, mal nach Hofenes können Sie tanzen gehen wie unferrens.“

„Ain, das kann ich freilich nicht“, lachte Toni bellend.

„Ainmer hoch den alten, braunigen Mann und Sonntag im Tiergarten spazieren gehen, sehr die Köchin fort, „das muß Ihnen doch auf die Dauer langweilig werden.“

„Anguste, Sie sprechen von meinem Vater!“ rief Toni streng.

„Reiter Hofers!“ erwiderte die munterbige Köchin schnell, die vor ihrem Fräulein nicht allzuviel Respekt hatte. „Ain und grau können Sie dabei werden. Wie sollen Sie 'n da mal zu 'nem Mann kommen, frage ich.“

„Sie schenken einen wunder Punkt bei der jungen Dame gerührt zu haben; denn diese leuchtete laut und vernehmbar auf.“

„Ach ja, Anguste! — Sie sollen sehen, ich kriege auch keinen!“

„Na, wie schon die Männer heututage sind! Ich habe schon drei Bräutigams gehabt, und immer hind sie abgehimpft im letzten Moment. Aber freilich — sie kahlste unterhalten —, ich bin auch man hieß ein armer Schöfner. Da was is, da kommen die Männer. Aber der Dile — wollte sagen, der Herr Papa läßt sie keinen ran; und von der Wittig wird er sich auch mal schwer trennen wollen — und ohne Wittig, ist nicht 'n je!“

Ein Schalten legte sich über die hübschen Züge des jungen Mädchens. Mühsam kämpfte sie gegen die Tränen an, die in ihren blauen Augen blinzelten. Aber es lösten sich doch nicht recht passend, solche Antimilien weiter mit der Köchin zu erörtern. Wortlos schweigend, meinte sie sich von neuem an die unterbrochene Arbeit.

„Ja, es verriet sich so; sie führte ein Leben, das sich von dem ihrer Hofers- und Standesgenossen wesentlich unterschied. Wah-halten, Gesellschaften und Theater besuchten, mit jungen Herren stitzten, hatte sie nur Arbeit und Mühen.“

Ihr Vater duldet die Freundschaft und Keilschaften; er gab keine Gesellschaften, empfing keine jungen Herren und ließ sie nicht einmal das Theater besuchen. Selbst die unglücklichsten Vergnügungen und Genüsse waren ihr verwehrt; und „spülen“ durfte sie sich schon gar nicht. Der Papa gab ihr nur das allernötigste Wirtschaftsgeld. Wänder, Spitzen, schöne Sätze und Kleider konnte sie nur auf der Straße und in den Auslagen bekommen. Sich selbst mit diesen „Machenschaften“ zu schmücken, wie es Kaltenbach verächtlich bezeichnete, hielt ihr verpönt.

„Dazu bin ich zu arm“, meinte der Reiter, der die Schwäche hatte, sich in eigenen Hause wie vor fremden Seiten für einen Mann auszugeben, der kaum sein Auskommen hat und gewunden ist, an allen Ecken und Enden zu sparen.

Es gab jedes Jahr einen förmlichen Kampf um das eine Sommerhäuschen und das Winterhäuschen, mit denen sie sich begnügen mußte. Der Stoff dazu suchte der Reiter aus; sie fertigte sich mit Hilfe einer billigen Näherin die Gerberee selbst an. Ganz ein-fach natürlich, ohne jeden Ausschlag; darauf hielt der Vater streng.

Wittig hätte sie das alles ertragen, wäre nur die Aussicht ge-wesen, daß eine Heirat sie bald von dieser verächtlichen Trostsel be-freite.

Aber wollte doch der Reiter für ein Mädchen kommen, das nie einen Herrern kennenlernte? Und dann — die Frage der Wittig! Ihr Vater sagte jedem, der es hören wollte, laut und deutlich, daß er das für eine der unmoralischsten und schärfsten Einrichtungen der modernen Zeit hielt. Eigentlich mußte der Bewerber die Tochter dem Vater abkaufen. Er war ganz entsetzt, als er einmal in seiner Stellung von dem Brautpaar las, wie er bei manchen wilden Wälfen lächeln ließ.

„Wer ein Mädchen nicht hat, braucht keine Wittig“, pflegte er solche Erörterungen zu beenden.

Ein großes Gesicht hatte ihr da endlich eine Freundin ins Haus gebracht. Die Eltern einer hübschen Äuflin, die sie nie vorher gesehen, waren zwar hintereinander am Appus gestorben; dessen Vormundschaft ihm aus dem einzigen Verwandten Schwestern, sein Haus auf.

(Fortsetzung folgt.)

Sozialer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Postgebühren, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich freitags und am Sonntag, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Inhalt u. Wirtschaft: Kurt Wollenbütt, für den Inhalt: Carl Wilhelm Rindermann, für Redakteur: Karl Zreff, f. a. m. l. Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restansprüche 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgebend ist der bei Bestellung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postfachkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 83

Montag, den 7. April 1930

5. Jahrgang

Kein Ausweg.

Die Biersteuer als Sprengpulver der neuen Koalition.

Die Beratungen des Reichstags-Steuerausschusses haben am Sonntagmorgen bestätigt, daß der Bruch der großen Koalition für die Finanzlenkung eine fast unersagliche Situation geschaffen hat, die die Regierung zwingt, kaum zu mehrern infamie sein wird. Die Regierung will die noch fehlenden Vorlagen über den Finanzausgleich und die Vorbereitung sofort dem Reichstag zuflehen. Sie sollen am Dienstag in der Vollversammlung in erster Lesung beraten werden. Da aus formellen Gründen diese Vorlage noch den ursprünglichen Entwurf der Reichsregierung zur

Arbeitslosenversicherung

enthalten wird, so sollen die in der Regierung vertretenen Parteien das von der Sozialdemokratie abgelehnte Kompromiß als Initiationsvorgang anbringen.

Mit dieser Sachlage ist die Stellung der Sozialdemokratie zu dem ganzen Finanzprogramm der Regierung gegeben. Da die Sozialdemokratie immer eine ihren Wünschen entsprechende Regelung der Arbeitslosenversicherung als die wichtigste Voraussetzung für ihre Zustimmung zu den Devisenvorlagen und den Plänen über die künftige Finanzreform bezeugt hat, so kann selbstverständlich von ihr keine positive Stellung zu den Steuererhöhungen erwartet werden, wenn die Voraussetzung dafür nicht erfüllt wird.

Eine Einigung unter den übrigen Parteien aber, besonders unter Einbeziehung der Deutschnationalen, ist außerordentlich schwierig. Das größte Hindernis ist die

Erhöhung der Biersteuer.

Mit einer Schärfe, wie sie bisher nicht zu beobachten war, hat am Sonntagabend der Vertreter der Bayerischen Volkspartei, der Abg. G. Lohmeyer, den Gedanken an eine Zustimmung der Bayerischen Volkspartei zur Erhöhung der Biersteuer abgelehnt. Selbst die Erwähnung des Art. 48, so hat er dröhnend hingeworfen, werde die Bayerische Volkspartei nicht von ihrer Haltung abbringen. Schluß folgte sich der Abg. C. Löffler von der Christlichsozialen Partei und der Abg. S. Pöbel von den Christlich-nationalen Bauern an. Drei in der Regierung vertretene Parteien wehren sich also auf das Schärfste gegen das wichtigste Glied der Steuererhöhungen der Regierung und da die Deutschnationalen die gleiche Haltung einnehmen, so steht der kategorischen Erklärung der Reichsregierung,

die halte an der Erhöhung der Biersteuer um 75 Prozent fest, die ebenso kategorische Ablehnung eines großen und für die Mehrheitsbildung unerlässlichen Beifallbeschlusses der Regierungsmehrheit gegenüber, der Herr Dr. Brüning sein „Vertrauensvotum“ verbannt.

„Gegenwärtig ist die

Zurückhaltung der übrigen Regierungsparteien

Leblich der Vertreter der Demokraten, Abg. Dr. Fischer-Köln, hat der Regierung für die Biersteuererhöhung seine Unterstützung zugesagt. Aber sowohl der Abg. Dr. B. D. B. (D. B.) als auch der Abg. Dr. Fischer (F. D.) haben zwar die Dringlichkeit der Steuererhöhungen betont, sich im übrigen aber völlige Freiheit ihrer Entscheidungen vorbehalten. Diese Zurückhaltung ist zu einem kleinen Teil getragen von der irigen Hoffnung, die Sozialdemokratie werde wegen der drohenden Anwendung des Art. 48 stillstellen für die Steuererhöhung leisten. Zu einem anderen Teil aber beruht sie auf der Annahme, daß die den Deutschnationalen verpersönliche Agrarpartei von ihnen als ein ausreichendes Kaufgeld für die Preisgabe ihrer bisherigen Haltung angesehen werde.

Die Hoffnungen auf die Sozialdemokratie werden nicht in Erfüllung gehen.

Das hat der sozialdemokratische Abgeordnete Keil am Sonntagabend mit aller Deutlichkeit dargelegt. In Leberentstimmung mit der Auffassung der gesamten sozialdemokratischen Fraktion hat er, um jeglichen Mißverständnissen vorzubeugen, noch einmal festgestellt, daß die gegenwärtige Haltung der Sozialdemokratie sich in voller Leberentstimmung befindet mit ihrer früheren Auffassung. Ebenso wie sie früher bereit war, für die Zurückhaltung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung Zugeständnisse zu machen auf dem Steuergebiet, sie aber abzulehnen, wenn die Pläne auf Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung nicht aufgegeben werden,

wird sie auch jetzt die Steuererhöhungen ablehnen,

wenn die Regierungsparteien die Gegenstellung bei der Arbeitslosenversicherung nicht geändert wollen und an ihren Plänen zur Senkung der Steuern auf Kosten der sozialen Leistungen festhalten.

Am heutigen Montag beginnt der Steuerausfluß mit der Eingeleitung, bei der sicherlich die Schwierigkeiten der Regierungskoalition kaum geringer sein werden als bisher.

Moldenhauer in Magdeburg.

Der Reichsfinanzminister entwickelt ein

Am gestrigen Sonntag hat Reichsfinanzminister Moldenhauer auf einem Vertretertag des Wahlkreises 10 (Magdeburg-Anhalt) der Deutschen Volkspartei im Krüppelpark eine Rede gehalten, in welcher er die neuesten Pläne des Kabinetts Brünning und seine besonderen Aufgaben in der Finanzfrage darlegte. Er legte im Einzelnen dar, was er morgen und übermorgen zu tun gedenke.

Nach einem vergleichenden Leberbild über das bisherige und zukünftige Reparationsproblem, wobei er die Würdigung des Young-planes besonders hervorhob, kam Moldenhauer dann auf das eigentliche Thema zu sprechen und führte dann weiter aus: Das Kabinettsprogramm ist mir beauftragt, die Durchführung dieses Gesetzes in reifen sich geltend machen zu lassen. Ich beabsichtige, noch vor Ostern dem Kabinett den Entwurf vorzulegen, um dann ganz schnell an diese Fragen heranzugehen. Das Ausgangsergebnis bedeutet allerdings einen

Eingriff in unendlich viele Verhältnisse.

Behörden müssen zusammengelegt werden usw. Man wird auch bei den Gemeinden nachprüfen müssen, wie sich deren Ausgaben mindern lassen. Der Gemeindebürger muß in Zukunft stärker als bisher an der Ausgabenwirtschaft seiner Gemeinde interessiert werden. Weiter muß eine Rechnungslegung der größeren Gemeinden bei einer unabhängigen Stelle erfolgen. Am Vordergrund der Fragen der Ausgabenlenkung liegt die der

Arbeitslosenversicherung.

Der Etat sei im letzten Jahre durch die Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung völlig über den Haufen geworfen; das dürfe nicht wieder geschehen. Die Durchführung dieses Gesetzes mache weiter zur Weisung, daß an die Frage der

Verbesserung in der Verwaltung

der Arbeitslosenversicherung herangegangen würde, die seiner Ansicht nach richtig konzentriert sei. Die Sozialversicherung solle jedoch nicht abgebaut, sondern nur rationalisiert, ihr Wirkungsbereich gehoben werden. An die Regelung dieser Fragen müsse noch in der Sommertagung herangegangen werden. Er, der Minister, mache sich keine Illusionen darüber, daß der Kampf um die Ausgabenlenkung ein sehr heftiger sein werde. — Trotz alledem bleibe ein Gehalt von rund 300 Millionen RM übrig. Zur Befriedigung müsse der Etat entsprechend herabgesetzt werden. Bei der Frage der Erhebung neuer Steuern sei davon abgesehen wor-



Auch nach den Worten Moldenhauers kann man damit rechnen, daß die der Reichstagsaufstellung folgende politische Kräfteprobe nicht lange auf sich warten lassen wird.

Ueberflüssige Drohungen.

Das Spiel mit dem Artikel 48.

Der Reichsanwalt Brüning beginnt wieder mit dem Artikel 48 zu drohen. Drohung ist immer ein Zeichen der Schwäche. Die Erlebung der Finanzlage ist unter seiner Regierung problematischer denn je zuvor. Wo ist die Mehrheit? Die Mehrheit ist nicht vorhanden, und der Minderheitsblock schmilzt immer mehr zusammen. Herr Brüning hat durch das Arbeitslosenkommissariat die Mitarbeit der Sozialdemokratie verweigert. Er hat zwar die Sozialdemokraten zur Ablehnung des Ministerratsantrages ermahnt — aber er erhielt sie nicht für sein Finanzprogramm. Die Wirtschaftsminister? Die kommt mit neuen Spezialmaßnahmen. Die Bayerische Volkspartei ist in offener Rebellion gegen die Biersteuer. Alles schwanzt, alles ist unklar.

Anstatt sich nun an seine Koalitionsgenossen zu wenden, reißt sich Herr Brüning an der Sozialdemokratie. Er hat am Sonntag vor dem in Berlin tagenden Parteitag Ausschuss des Zentrums eine Rede gehalten, die sich fast ausschließlich gegen die Sozialdemokratie richtete und die in der Tendenz wesentlich härter gehalten worden sein soll, als es aus dem parteiamtlichen Bericht des Zentrums herorgeht. Es war zugleich eine Art Rechtfertigungsrede, die den Verammelten zeigen sollte, warum Herr Brüning Reichsanwalt werden mußte.

Brüning wiederholte einleitend, daß er alles getan habe, um den Zustand der großen Koalition zu verbessern. Das ist richtig und falsch. Richtig insofern, als er sich aus politischen Gründen teilweise fürchterlich um die große Koalition bemüht und demnach falsch, da sein Zweck darüber befehlen kann, daß er nicht erst bei der Bildung seiner Regierung, sondern erst Monaten mit dem Kreis um Treutmann konspiriert, ihn informiert und ausbeutet hat. Was unter seiner Führung zustande gekommen ist, haben die vollstänigeren Elemente unter Treutmann seit Monaten erzählt, darauf haben sie, wie die „volkstümlichen Stimmen“ erst dieser Tage festgestellt haben, zusehends hingeworfen. Vielleicht hat sowohl Treutmann als auch Brüning der Zeitpunkt ihres gemeinsamen Handelns am 2. Früh. Aber es ist ferner wahr, daß Brüning der Gruppe um Treutmann den Stiefelgeld gehalten und sich gemäßigter als die Spitze einer fast langer Zeit vorbereiteten Revolte gefühlt, die eben, nach demselben Treutmann, gegen das Parlament gerichtet war und gerichtet ist. Alles, was Brüning heute androht, die Anwendung des Artikels 48 und die Auflösung des Reichstages, beruht letzten Endes auf dem Willen seines Bundesratsvorsitzenden, die lange Zeit nicht ohne Wissen des Herrn Brüning, von Treutmann dem Reichspräsidenten als der Staatsweisheit letzter Schluß mit Erfolg aufgeführt worden sind.

Von dieser, auf unüberlegliche Tatsachen gestützten Überzeugung kann uns kein Mensch abbringen. Und wenn wir das immer wieder feststellen, so ist es die Gelegenheit will, auch weiterhin feststellen werden, so sind das längst keine „Bormärzchen“ der Sozialdemokratie gegen das Zentrum“, von denen Brüning am Sonntag gesprochen hat. Seit wann ist Herr Brüning das Zentrum, seit wann tatsächlich nicht widerlegbare Feststellungen über seine Konspirationen öffentlich mitzuteilen gegen das Zentrum in seine Gesamtheit? Mit dem Zentrum als Partei will die Sozialdemokratie nach Möglichkeit auch weiter zusammenarbeiten. Das schließt natürlich nicht aus, daß wir zu der Politik des Zentrums das sagen, was von unserem Standpunkt aus gesagt werden muß. Das war so, als wir mit dem Zentrum im Reich in der großen Koalition saßen und nicht bleiben, nachdem diese Koalition zerbrochen ist, trotzdem die Sozialdemokratie auch heute noch zur Mitarbeit in der Regierung bereit ist.

Die große Koalition ist gescheitert, wie Brüning am Sonntag erzählte, an „Bagatellen“, über die man ohne Schwierigkeiten hätte hinwegkommen können. Die Sozialdemokratie war bereit, dabei bis zum letzten mitzuwirken. Das war letzten Endes der Sinn ihres Beschlusses vom 27. März. Deshalb trat sie auch für das Regierungsprogramm ein, vor dem der volksparteiliche Reichsminister Dr. Moldenhauer schließlich als Erster die Flucht ergriff und dann benutzte man die „Bagatellen“, ohne sich überhaupt um ihre Durchführung weiter ernsthaft zu bemühen, als äußere „Anlaß zur Konstitutionierung einer Regierung, die im Falle ebensolcher Notwendigkeit bereit war im Parlament und die aus dieser Schwäche heraus tagtäglich mit der Anwendung aller Mittel der Reichsverfassung droht.

Dem Parteienausfluß des Zentrums hat Brüning das dadurch klar zu machen versucht, daß er sich ihm als bejammert Hüter der Demokratie und des Parlamentarismus vorstellte. Eine scheinbare Demokratie, die die größte Arbeiterpartei bewußt von der Regierung ausschließt, die mit dem Artikel 48 und der Auflösung des Reichstages droht, weil sich die gegenwärtige Regierung als Minderheitskabinetts in der Reichstag gegen eine Mehrheit nicht durchsetzen kann. Alles natürlich „zum Wohle des Staates.“

Wer ist denn dieser Staat überhaupt? Dieser Staat ist das Volk und dieses Volk ist nach seinen Schichten im Parlament vertreten. Dieses Parlament wiederum steht in keiner überwindlichen Mehrheit gemäß dem Willen des Volkes gegen die Regierung Brüning. Man kann dieses Volk freieren, als der letzte Reichstag in seiner Zusammenkunft nach dem Willen des Volkes entspricht. Aber das ist doch so sicher, wie zwei mal zwei vier, daß die Regierung Brüning niemals eine Mehrheit im Volk erlangen wird. Insofern entspricht das, was Brüning jetzt betreibt, nicht dem Willen des Volkes, sondern dem Willen einer Minderheit gegen die überwältigende Mehr-